

Die Geschichte der Menschheit

als ein bio-psycho-sozialer Entwicklungsprozess

Ludwig Janus

Einleitung

Wir befinden uns in Bezug auf das Verständnis der inneren Dynamik der Geschichte der Menschheit immer noch weitgehend auf einem deskriptiven Niveau. Ein Grund dafür ist die wechselseitig Unbezogenheit der Forschungsfelder. Der Mensch ist ein biologisches Wesen das in inniger Wechselwirkung mit der psychologischen Dimension und der sozialen Dimension seines Lebens steht. Diese integrative Perspektive wurde auf der individuellen Ebene im Feld der psychosomatischen Forschung unabweislich (Engel 1996, 1997), sie gilt aber in gleicher Weise auch auf der kollektiven Ebene der Geschichte. In diesem Text will ich darum den Versuch machen, die Geschichte als einen bio-psycho-sozialen Entwicklungsprozess zu erfassen und zu beschreiben.

Die frühere Annahme einer göttlichen Schöpfung hatte einen rein imaginativen und projektiven Charakter. Auch der Entwurf Hegels von einem Weltgeist, der seiner selbst im Menschen bewusst wird, hatte diesen projektiven Charakter. Beide wurzeln in der Projektion von frühkindlicher Mentalität:

- der Schöpfungsmythos spiegelt die grandiose Selbstwahrnehmung des Neugeborenen, für den die Welt, die er sich in seinem Erleben durch seine Geburt und das dadurch erreichte „Es werde Licht und es war Licht“ selbst erschaffen hat. Erst in der späteren Selbstwahrnehmung der eigenen Begrenztheit wandelt sich das Schöpfergefühl zum Geschöpfgefühl (Strohm 2003, Janus 2021a).

- die Idee vom Weltgeist spiegelt das spätere entwicklungspsychologische Stadium nach der Gewinnung einer gewissen Handlungsautonomie im zweiten und dritten Lebensjahr, wodurch eine eigenständige Orientierung möglich wird und das Kind aus der Ohnmacht der neuronalen Unreife des „extrauterinen Frühjahrs“ (Portmann 1969) auftaucht.

Die Rücknahme dieser projektiven Selbstbestimmung im Rahmen der Aufklärung, wie sie paradigmatisch Feuerbach (1941) formulierte, eröffnete den Horizont einer Trennung zwischen innerer Wahrnehmung und äußerer Wahrnehmung, wie sie die moderne Mentalität bestimmt (Obrist 1988, 2013). Die frühere kulturbestimmende Vermischung von Innen und Au-

ßen wurde als „Aberglaube“ im „Handwörterbuch des Aberglaubens“ (Bächtold-Stäubli 1987) kodifiziert.

Die Entdeckung der biologischen Evolution durch Darwin ermöglichte dann eine ganz neue geschichtliche Verankerung des Menschen als Naturwesen. Doch wurde die kulturelle und geschichtliche Entwicklung immer noch davon ganz abgehoben als ein eigenes Geschehen betrachtet und in einem reinen Außenbezug beschrieben. In einer merkwürdig unreflektierten Weise wurde der Innenbezug bzw. die Tatsache, dass das kulturelle und geschichtliche Geschehen von erlebenden und handelnden Menschen bestimmt ist, ausgeblendet, obwohl eigentlich evident ist, dass dieses Geschehen nur durch den Einbezug eines Verständnisses der inneren Motive der Akteure vollständiger erfassbar ist. Für mich bündig hat Jakob Burkhardt dieses Dilemma formuliert: „Wir möchten gern die Welle verstehen, die uns trägt, aber wir sind selbst diese Welle“. Das würde die damit verbundene Annahme der Notwendigkeit der Herausforderung zu einer Selbstbegegnung implizieren, die immer noch vermieden wird, weshalb die Wissenschaft der Psychohistorie (DeMause 2000, 2005, Janus 2011c, www.-psychohistorie.de), die dies in Ansätzen versucht hat, im akademischen Feld und dem öffentlichen Bewusstsein nahezu unbekannt ist. Ein Beispiel für die Folgen dieser Vermeidung ist die einseitig kognitiv-psychologische Erfassung der Menschheitsgeschichte, wie sie Gerd Jüttemann in seiner „Fundamentaltheorie der geschichtlichen Entwicklung“ (2011) vorgelegt hat, was dann in dem von ihm herausgegebenen Buch „Die Entwicklung der Psyche in der Geschichte“ (2013) weiter ausdifferenziert worden ist. Weil die Inhalte der „Psyche“ aber wesentlich durch die vorsprachliche Dimension unserer Lebensgeschichte determiniert sind, ist diese kognitiv-psychologische Erfassung notwendiger Weise in wesentlicher Hinsicht unvollständig, wie ich das in meinem Kommentar zu Jüttemanns „Fundamentaltheorie“ erläutert habe (Janus 2011b).

Der Abwehrcharakter der Ausblendung dieser Zusammenhänge in der akademischen Psychologie und der akademischen Welt insgesamt ist aber heute auf dem Hintergrund der Befunde einer um die pränatale Dimension erweiterten Entwicklungspsychologie (Rank 1924, Janus 2016a), einer um die psychologische Dimension erweiterten Geschichtsforschung (DeMause 2000, 2005b) und einer um die soziogenetische Dimension erweiterte Soziologie (Oesterdieckhoff 2013a, 2013b, 1921) wahrnehmbar und reflektierbar. Beispielhaft hat für mich James Joyce die damit verbundene Problematik formuliert, wenn er vom „Albtraumcharakter“ der bisherigen Geschichte sprach. Dieser Albtraumcharakter der Geschichte wurzelt im „Albtraum der Kindheitsgeschichte, aus dem wir gerade erst erwachen“ (DeMause 1979). Die Ausblendung dieser Seite der Geschichte führte zu der Idealisierung der Geschichte

als einer Geschichte großer Herrscherpersönlichkeiten, wie sie mir in meiner Schulzeit noch vermittelt wurde. Erst in den letzten Jahrzehnten kamen Sozialgeschichte, Wirtschaftsgeschichte und Kulturgeschichte hinzu, aber immer noch in der genannten überkommenen deskriptiven Weise.

Doch ist die Zeit reif zur Erweiterung der Perspektive um den Innenbezug einer erweiterten individuellen Entwicklungspsychologie (Janus 2013a), einer erweiterten kollektiven Entwicklungspsychologie (Janus 2008, 2013b, 2013c) und einer soziogenetischen Soziologie (Oesterdieckhoff 2013a, 2013b, 2021), die miteinander in Wechselwirkung stehen. Diese Erweiterung ist ja auf einer philosophischen Ebene auch schon von Peter Sloterdijk an verschiedenen Stellen und insbesondere im Rahmen seiner „Sphärentrilogie“ (1998, 1999, 2001) in den Blick genommen worden. Das ist also der Rahmen eines zu entwickelnden bio-psycho-sozialen Verständnisses des historischen Prozesses und der kulturellen Entwicklung und einer Überwindung der Aufteilung in ein Verständnis des Menschen als biologisches Wesen einerseits und kulturelles Wesen andererseits. Dies soll im Folgenden in einzelnen Abschnitten in einer essayistischen Form geschehen. Dabei erläutere ich die genannten Zusammenhänge nach der *Darstellung meiner Voraussetzungen* schlagwortartig an einigen großen bio-psycho-sozialen Komplexen: *Folgen der „physiologischen Frühgeburtlichkeit“, Verformungen der Mann-Frau-Beziehungen, Charakteristika matriarchaler und patriarchaler Mentalitätsstrukturen, sowie der bio-psycho-soziale Hintergründ der Aufklärung, der Kunst, der gesellschaftlichen Strukturen und der kriegerischen Auseinandersetzungen*; dann folgt die *Diskussion der Gründe für die bisherige Nichtrezeption der Erkenntnisse der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie* und die *Diskussion der entwicklungspsychologischen Hintergründe einer Konfusion von Innen und Außen bei heutigen Erwachsenen*, um dann mit einer *Diskussion der für eine integrierte Entwicklung wichtigen Bedingungen* abzuschließen. Wegen des dissoziativen Charakters des vorhandenen Wissens enthält die Zusammenführung der verschiedenen Aspekte notwendigerweise hypothetische Elemente, aber nur so ist der dissoziative Charakter der Humanwissenschaften zu überwinden. Zum Verständnis gebe ich zunächst eine kurze Übersicht über die Voraussetzungen meiner Überlegungen, die ich in den beiden Büchern „Homo foetalis“ (2018a) und „Mundus foetalis“ (2021a) gegeben habe.

Darstellung meiner Voraussetzungen

Ein Charakteristikum in der individuellen Frühentwicklung des Homo sapiens ist seine Unreife bei der Geburt, die gravierende Auswirkungen auf die eigene Entwicklung, die Eltern-Kind-Beziehung und die spätere Beziehungsentwicklung hat. Die durch die Unreife bedingte

Vermischung von Außen und Innen bestimmt als magisches und mythisches Erleben den Bezug zu den Eltern und zur Welt insgesamt im Sinne einer grundlegenden Konfusion, die einerseits der Hintergrund für den Leidenscharakter menschlicher Existenz und den destruktiven Charakter gesellschaftlicher Ordnungen ist und andererseits der Hintergrund für die unglaubliche Kreativität zu den verschiedenen Kompensationen dieser basalen Konfusion. Meine Vermutung geht sogar so weit, die Entstehung der Sprache als eine Möglichkeit der Kompensation der destruktiven Auswirkungen der genannten Konfusion zu verstehen. In der Sprache findet der Mensch eine kommunikative Ebene, auf die man sich jeweils in der Gruppe einigen kann, während eben die aus der Unreife resultierenden unregulierten fötalen Gefühle das Gruppenleben jederzeit aushebeln können (Janus 2018a, S. 66). Während die anderen Primaten in der instinktiven Regulation ihr Zuhause finden, wird für die Menschen, wie Heidegger formulierte, die Sprache das „Haus des Seins“. Die Sprache, die anfangs vor allem eine Art Hilfsfunktion im sozialen Zusammenleben darstellte, wird von ca. 60.000 Jahren an auch zu einem Medium zur Beschreibung innerer Befindlichkeiten (Harari 2013). Diese Erfassung innerer Befindlichkeiten erfolgt aber in einem projektiven Modus der magischen, mythischen und religiösen Weltanschauungen, wie sie heute vielfach Gesellschaften noch bestimmen. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Handlungsfähigkeit und Orientierungsfähigkeit in der Neuzeit kam es in Europa zu einer Relativierung und Rücknahme des projektiven Modus und zur Entwicklung einer reflexiven Emotionalität (Obrist 1988, 2013, Janus 2013b, 2013c, 2015a, Oesterdieckhoff 2013a, 2013b, 2021), wie sie die heutige westliche Mentalität und global eine zunehmende Schicht in den Gesellschaften prägen.

Der Hintergrund für diese Entwicklung ist das beständige Scheitern der aus der genannten Konfusion stammenden Persistenz von vorgeburtlich magisch-sensorischen und nachgeburtlichen mythisch-bildhaften Gefühlen im Weltbezug und dem daraus folgenden beständigen Impuls, die Welt so zu verändern, dass sie sich wie ein Ersatz für die zu früh verlorene Urheimat anfühlt und funktioniert. Das ist der Hintergrund für die basalen zivilisatorischen Erfindungen der älteren Steinzeit mit Feuer, Kleidung, Werkzeugen, Behausungen, usw.. Die Erfindung des Anbaus von Pflanzen, von Ackerbau und Viehzucht in der jüngeren Steinzeit ermöglichte dann den Wandel, die Welt zu einer Nährwelt umzuwandeln und sich mit den städtischen Siedlungen einen ganz neuen eigenen Lebensraum unabhängig von der Natur zu erschaffen. Letztlich blieb dabei jedoch der emotionale Bezug auf eine pränatal determinierte magische und mythische Überwelt, die das irdische Geschehen bestimmt, maßgebend. Wenn man es psychologisch ausdrückt, verharrte die Menschheit bis zur Aufklä-

rung im Zustand einer fötalen Abhängigkeit oder pränatalpsychologisch ausgedrückt: das Gefühl der Sicherheit wurde letztlich immer noch in der Projektion vorgeburtlicher Sicherheit und eines Schutzes durch ein höheres Wesen gesucht, wobei es sich letztlich um die vorgeburtliche Mutter handelt (Rank 1924, S. 113ff., Janus 2021e).

Ein Hintergrund dafür war wiederum, dass die instinktive Basis der Eltern-Kind-Beziehung durch die genannte frühgeburtsbedingte Konfusion zutiefst beschädigt und unvollständig geworden war. Ein positiver Bezug zu den Kindern konnte durch irrationale Ängste und Impulse, wie sie in Genitalverstümmelungen, dem Schlagen der Kinder und zwanghaften Regelungen zum Ausdruck kamen, mehr oder weniger ausgehebelt werden. Diese destruktive Seite der Kindheitsgeschichte wurde im Rahmen der Psychohistorie von ihrem Initiator Lloyd deMause (1979) grundlegend erfasst. Hier geht es darum, diese Klärung noch in einem weiteren geschichtlichen Rahmen der sozialen Verformungen der Mann-Frau-Beziehungen zu stellen.

Verformungen der Mann-Frau-Beziehungen im Rahmen der unnatürlichen Großgruppenbildungen

Die Verwandlung der Welt in eine Nährwelt in den Pflanzerkulturen der jüngeren Steinzeit und die damit verbundene Bevölkerungszunahme hebelte die instinktive soziale Regulation aus dem Primatenerbe für kleinere Gruppen aus, was Van Schaik und Michel (2016) am Beispiel der späteren patriarchalen Kulturen im Einzelnen beschrieben haben, was aber auch schon für die matrifokalen Kulturen zutrifft (Janus 2016b). Die soziale Erfindung der Kulturen der jüngeren Steinzeit war die matrifokale gesellschaftliche Organisation, für die die frühen Muttergefühle und deren kultische Vergegenwärtigung das einigende Band für den sozialen Zusammenhalt waren (Gimbutas 1996, Göttner-Abendroth 1988, 1998, 2011, 2018, Meyer-Seethaler 1983, 1993). Die Folge war, dass die Mitglieder dieser Gesellschaften in einer Abhängigkeit von den Müttern blieben und deshalb in unserem Sinne nie erwachsen wurden (was natürlich auch für die Mitglieder der späteren patriarchalen Kulturen gilt), weshalb die Mann-Frau-Beziehungen auf die sogenannte "Besuchsehe" beschränkt waren. Bei dieser gesellschaftlichen Konstruktion wurde das matriachale Segment aus dem Primatenerbe genutzt (Thanner 1997).

Die weitere Bevölkerungszunahme durch die Weiterentwicklung von Ackerbau und Viehzucht führte dazu, dass sich innerhalb der entstandenen Großgruppen Subgruppen bildeten, die sich gegenseitig bekämpften, wodurch die Männer als Krieger dominant wurden (Lerner 1995). Dadurch kam es zu einem Umschlag von den matrifokalen kultischen Ge-

sellschaftsstrukturen zu den patriarchalen gewaltbestimmten Gesellschaftsstrukturen, wie sich dies beispielhaft in der Herrschaft des Sargon von Akkad (Reiss 2020) in der Mitte des dritten Jahrtausends in Mesopotamien vollzog und in unserer Tradition durch Homers „Ilias“ repräsentiert ist. Dies war mit einer Umwertung in den Mann-Frau-Beziehungen, mit der Installation männlicher Hochgötter und mit der Abwertung und Erniedrigung der Frauen und der früheren großen Göttinnen verbunden: Ianna wurde von Marduk zerstückelt und aus der großen Nabelschnurgöttin wurde die böse Schlange (Meyer-Seethaler 1993). Diese Veränderungen in den Mentalitäten seien im Einzelnen erläutert.

Charakteristika matriarchaler und patriarchaler Mentalitätsstrukturen

Letztlich waren die altsteinzeitlichen nomadischen Kulturen immer noch weitgehend von dem instinktiven Primatenerbe von Hierarchien und Rivalitäten der Männer (De Waal 2009) und den weiblichen Zugehörigkeiten von Müttern, Kindern und Geschwistern bestimmt (Thanner 1997). Durch die Bevölkerungszunahme in den Pflanzerkulturen wurde, wie gesagt, diese instinktiv vorgegebene Struktur, die nur innerhalb relativ kleiner Gruppen funktionierte, ausgehebelt. In der Nutzung des instinktiven matriarchalen Segments der Primatengruppen wurde im Kult um die große Göttin ein neues Medium des sozialen Zusammenhalts in einer Art Notkonstruktion gefunden. Das bedeutete aber gleichzeitig den Umschlag von einer sozialen Regulation aus dem Primatenerbe in einen Umschlag einer sozialen Regulation aus dem mütterbezogenen Segment des Primatenerbes mit der Folge des Kollateralschadens, dass das Segment männlicher Hierarchien und Rivalitäten unterdrückt wurde und gesellschaftlich in den matrifokalen Kulturen keine eigene Rolle spielte. Am Beispiel der existierenden kleinen matrifokalen Kulturen wie den chinesischen Mosuo (Götter-Abendroth 1998) kann man studieren, dass sich die Männer aus der Evidenz der Sicherheit durch Unterordnung unter die Matriarchin durchaus einfügen können, weil auch diese Unterordnung im matriarchalen Segment des Primatenerbes instinktiv gesichert ist (Thanner 1997). Am Beispiel der Mosuo kann man aber auch studieren, wie diese matriarchalen Strukturen im Kontakt mit den patriarchalen Strukturen der heutigen chinesischen Gesellschaft zerbröckeln, weil die Männer in diesem Rahmen ihre männlichen instinktiven Potenziale mehr ausleben können.

Das Charakteristikum dieser neuartigen Mentalitätsstrukturen war, dass sie wegen der mit ihnen verbundenen Verformung der Mann-Frau-Beziehungen in ganz neuartiger Weise durch kulturelle Gestaltungen gewissermaßen suggestiv gesichert werden mussten, um ihre Kohärenz zu wahren. Dies geschah in den matriarchalen Kulturen in Form der das ganze Leben

durchziehenden Rituale um die „Große Göttin“, deren Macht im gesamten Naturgeschehen zum Ausdruck kam, wodurch man mit der Natur in einer magischen Weise verbunden war, wie dies in den „heiligen Hochzeiten“ zur Förderung des Wachstums der Pflanzen zum Ausdruck kam, wie ebenso in den „Opferungen des Sohngeliebten“ (Göttner-Abendroth 2011), um die jahreszeitlichen Veränderungen und die damit verbundenen Ängste seelisch zu managen. Wie die Mutter mit der Geburt das vorgeburtliche Kind gewissermaßen opfern muss, damit das Leben weitergeht, so opferte die große Göttin ihren Sohngeliebten, damit das Leben weitergehen kann. Gleichzeitig bedeuteten diese zivilisatorischen Veränderungen aber auch eine Stärkung des kognitiven Elementes (Oesterdieckhoff 1997, 2006), das auf die Ebene des Primatenerbes nur für die Anpassung der instinktiven Bedürfnisse an die realen Bedingungen notwendig war. Wegen der Künstlichkeit des neuen Weltverhältnisses gewannen diese kognitiven Elemente eine ganz neue Bedeutung, weil der Erhalt der Lebensgrundlage schon in den Pflanzerkulturen nur durch vielerlei Beobachtungen und Schlussbildungen möglich war, was ebenso für das komplizierter gewordene soziale Leben galt. All das war aber noch eingebunden in die magische Trance eines Kultes um die „Große Göttin“, der eine psychosoziale Inszenierung von frühen magisch-mythischen Muttergefühlen zum Zusammenhalt der Gruppe war. Der Kult um die „Große Göttin“ war ein Ersatz der Instinkte zur sozialen Regulation aus dem Primatenerbe.

Gerade aber die zunehmende Wirksamkeit der kognitiven Strukturen führte zu der weiteren Bevölkerungszunahme und den damit verbundenen Mega-Großgruppen, die nicht mehr auf die überkommene Art magisch-mythischer Muttergefühle zusammengehalten werden konnten, weil sich, wie gesagt, Subgruppen bildeten, die einander nicht mehr kannten und die sich gegenseitig bekämpften. Auch dieses Verhalten wurzelte im Primatenerbe, aus dem heraus eine fremde Gruppe bekämpft wird (De Waal 2009). Damit wurde der gesellschaftliche Rückhalt durch magisch-mythische Vatergefühle gesellschaftlich bestimmend, was entwicklungspsychologisch der Mentalität eines Zwei- bis Dreijährigen entspricht, die auf dem Hintergrund des Herauswachsens aus der „Ohnmacht“ des symbiotischen Bezuges des „extrauterinen Frühjahrs“ und der neuronalen Ausreifung und der damit gewonnenen Autonomie eine neue Handlungsfähigkeit ermöglicht, sich aber immer noch in der Abhängigkeit eines mythischen Erlebens von überlegenen Elternfiguren und mythenhaften Selbstprojektionen vom kindlichen Helden befindet, der sich als Mittelpunkt der Welt erlebt. Mit dieser Entwicklung wurde das männliche Segment von Rivalitäten und Hierarchien gesellschaftlich bestimmend mit einer gleichzeitigen Unterdrückung und Entwertung des weiblichen Segments. Die von heute aus immer noch unglaubliche und kaum nachvollziehbare

Grausamkeit dieser gewaltdurchtränkten patriarchalen Kulturen hat meiner Meinung nach einen wesentlichen Grund darin, dass die Entwertung der Frauen und die Deprivierung ihrer Lebensbedingungen gleichzeitig eine Beschädigung der Qualität der primären Mutter-Kind-Beziehungen und eine damit verbundene basale Traumatisierung und Aggressivierung der Gesellschaft bedeutete. Ein Höhepunkt war die „potestas patris“ in der römischen Gesellschaft, aus der heraus der „pater familias“ Frau und Kinder straffrei umbringen konnte, wenn ihm danach war, Sklaven selbstverständlich wegen Kleinigkeiten sowieso. Die Schreckensseite der patriarchalen Kulturen, deren Schatten in vielfältiger Weise noch bis in unsere Zeit hinein andauern, standen Aspekte gegenüber, die trotzdem eine dynamische Weiterentwicklung ermöglichten, indem die Gesellschaften eine regulative Struktur erreichen konnten und über die Kriege größere soziale Einheiten erreicht werden konnten (Morris 2013) (weitere Erläuterungen s. S. 15f.).

Die neuen Lebensbedingungen einer entwickelteren Landwirtschaft und größerer städtischer Siedlungen und die damit verbundene zunehmende Bedeutung kognitiver Fähigkeiten führte zur Relativierung einer Orientierung an Magie und Mythos zugunsten einer Orientierung an den Potenzialen kognitiver Möglichkeiten, die sich in der Entwicklung der griechischen Philosophie kulturbestimmend vollzog (Janus 2019, 2020a). Auch die komplexeren hierarchischen Strukturen und die Entwicklung von komplexen Handlungsbeziehungen erforderten zunehmend eine Orientierung an den kognitiven Möglichkeiten (Janus 2018a, S. 59f.), was zur Entwicklung der Schrift (Janus 2018a, S. 65f.), der basalen Naturbeobachtung und der Entwicklung mathematischer Fähigkeiten führte.

Das ganze geschilderte Geschehen wird nur in einer Zusammenführung biologischer, psychologischer und sozialer Aspekte verständlich. Darum der hier vertretene bio-psycho-soziale Ansatz für das Verständnis des historischen Prozesses. Das soll im Folgenden in einzelnen Aspekten erläutert werden.

Der bio-psycho-soziale Hintergrund der Aufklärung

Mit Recht meine ich, hat Willy Obrist den Mentalitätswandel der Aufklärung als eine „Mutation des Bewusstseins“ (1988, 2013) beschrieben, um dessen biopsychologische Dimension hervorzuheben. Die innere Regulation von Menschen, die durch Hexenverbrennungen in ein ausgeglicheneres Verhältnis zur Welt kommen wollten, und Menschen, die wegen eines Mutterkomplexes eine Psychotherapie machen ist in wesentlicher Hinsicht verschieben. Diese Verschiedenheit kommt für mich in einer Gedichtzeile von Schiller in aller Dramatik zum Ausdruck: “Und nimmst du die Gottheit in deinen Willen auf, steigt sie von ihrem

Weltenthron“ (Schiller (1795, S. 204). Damit ist eine grundsätzliche Veränderung der inneren Struktur und der Struktur der sozialen Beziehungen von einer Außenregulierung über eine projizierte archaische Elternimago zu einer inneren selbst-verantworteten und beziehungsverantworteten Regulierung des Umgangs mit sich und den anderen zum Ausdruck gebracht. Das ist eben nicht nur eine kulturelle Veränderung oder eine psychologische oder soziologische Veränderung, sondern eine bio-psycho-soziale, die nur in der Zusammenschau dieser drei Aspekte unserer Wirklichkeit verstehbar ist. Damit gewinnt auch das Verständnis der Menschheitsgeschichte Anschluss an die von Darwin erfasste biologische Evolution und damit wird auch deutlich, dass die Evolution schon immer diese drei Dimensionen von organismischer Regulation, innerer Regulation und sozialer Regulation hatte. Nur war die organismische oder biologische Evolution wegen ihrer äußeren Sichtbarkeit als erste der Forschung zugänglich, während die soziale Evolution erst durch die Verhaltensforschung (Tinbergen 1966) in der Mitte des 20. Jahrhunderts zugänglich wurde und auf dieser Ebene auch wesentliche Aspekte durch die biologische Erkenntnistheorie von Lorenz (1973), Vollmer (2002), Riedl (1982, 1985) u.a. oder die spätere evolutionäre Psychologie (Buss 2004). Durch diese Forschungsfelder wurde die frühere Dichotomie von Biologie und Kulturwissenschaft sowieso schon aufgebrochen, wogegen aber immer noch Widerstände bestehen, wie sie im Vorwurf des „Biologismus“ oder des „Psychologismus“ zum Ausdruck kommen. Gerade die mit solchen Abwertungen verbundenen Kollateralschäden von Einengungen der Perspektive machen deutlich, wie wichtig eine integrative Sicht ist.

Der Mentalitätswandel der Aufklärung ist eine Folge der durch den Wiederanschluss an die Errungenschaften der Antike möglichen Renaissance mit ihrer Stärkung der individuellen Möglichkeiten, der Ausweitung der sozialen Handlungsmöglichkeiten in den Entdeckerfahrten und der Verbesserung der Naturbeobachtung in den sich entwickelnden Wissenschaften (Dinzelbacher 1993). All das hatte auch die Folge einer größeren Strukturierung der Gesellschaften in den Staaten des Absolutismus. Gerade deren Einseitigkeiten und Dysfunktionalitäten wiederum führten dann zum „mutativen“ Wandel dieser Strukturen und gleichzeitig einem Wandel der Persönlichkeitsstrukturen von sozialer Abhängigkeits- und Hörigkeitsstrukturen und der damit verbundenen trancehaften Emotionalabhängigkeit und Hörigkeit eines Großteils der Gesellschaft hin zu einer emotionalen Reflexivität, zunächst auf der Ebene der Literatur und der Kunst des 19. Jahrhunderts und dann auf der individuellen Ebene in den verschiedenen Psychotherapien und den „individuellen Mythologemen“ in der Kunst des 20. Jahrhunderts (Evertz, Janus 2003).

Der bio-psycho-soziale Hintergrund der Kunst

Gerade an der Entwicklung der Kunst lässt sich der bio-psycho-soziale Charakter des geschichtlichen Prozesses besonders anschaulich erläutern. Die elementare Unvollständigkeit und Unfertigkeit des Menschen am Lebensanfang durch seine vorzeitige Geburt hat eine Persistenz des magischen und mythischen Erlebens aus der Zeit vor der Geburt und während des ersten Lebensjahres als Hintergrundfilm des Erlebens von sich selbst und der Umwelt zur Folge. Der Mensch erlebt sich und auch die Welt als unfertig und unvollständig und hat von daher den beständigen Impuls, sich selbst und die Welt umzugestalten, um das Gefühl von einer Vollständigkeit und Einheit wieder zu erreichen, dass er vor seiner Geburt hatte. Das ist die Wurzel des elementaren Schöpferdrangs oder der elementaren Kreativität des Menschen, wie sie sich paradigmatisch in den verschiedenen Umgestaltungen der eigenen Körperlichkeit auf der Ebene der Stammeskulturen zeigt. Zu den verschiedenen Tätowierungen gibt es die Vermutung, dass sie die imaginative Dynamik vorgeburtlichen Hauterlebens wieder beleben soll, während beispielsweise die Genitalverstümmelungen der australischen Aborigines zum Teil die Bedeutung haben, den Männern eine Art Vagina zu verschaffen und damit eine primäre Einheit in der Identität mit der Mutter. Auch Halsketten sollen die gehobenen Gefühle aus der pränatalen Zeit durch ihren assoziativen Bezug zur Nabelschnur vergegenwärtigen. Und die künstlerischen Gestaltungen der totemistischen Figuren sollen die placentare Urerfahrung eines unendlichen Kraftspenders in der Erfahrung des dem Totem entströmenden Manas vergegenwärtigen (Dowling, Leineweber 20001, Janus 2013d). Diese aus dem Erleben unserer Zeit heraus abstrakt oder auch konkretistisch erscheinenden künstlerischen Vergegenwärtigungen vorgeburtlichen Erlebens waren auf der Ebene der frühantiken und antiken Kulturen der Hintergrund für deren Fähigkeit, in den Städten künstliche Lebensräume zu schaffen und in einer neuen Weise in Form der Tempel und Kirchen Vergegenwärtigungsorte vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrung auszugestalten. In ihrer immer noch dominierenden Verhaftung an frühkindliches magisches und mythisches Erleben haben diese Orte den Charakter einer primären Wirklichkeit, von der alles Irdische ausgeht, wie dies Otto Rank in seinem Buch „Kunst und Künstler“ (1932) im Einzelnen ausgeführt hat. Die künstlerischen Medien machen also bis zur Aufklärung die vorgeburtliche Erfahrung in ihren äußeren Gestaltungen gegenwärtig erlebbar (Evertz 2014, Janus, Evertz 2008). Mit der Aufklärung und dem mit ihr verbundenen Bewusstseinswandel verlagert sich die früher projizierte Erfahrung aus Kindheit und frühester Kindheit als Aufgabe zu einer inneren Vervollständigung in das sich entwickelnde innere Erleben, wie sich dies in der Literatur des 19. Jahrhunderts in Bezug auf die kindliche Entwicklung, speziell in den Entwicklungsroma-

nen wie dem „Wilhelm Meister“ oder dem „Grünen Heinrich“, und im 20. Jahrhundert besonders augenfällig im Rahmen der modernen Malerei im Bezug auf vorsprachliche Entwicklung spiegelt (Evertz, Janus 2003, Janus, Evertz 2008, Evertz 2017a, 2017b). Die aus der akademischen Kunstgeschichte kommenden äußerlich beschreibenden Termini wie Expressionismus, Surrealismus, Abstrakte Kunst usw. spiegeln immer noch die Verleugnung der bio-psycho-sozialen Zusammenhänge. Die genannten Kunstrichtungen sind Ausdruck der dramatischen Entwicklungen zu einer der inneren Regulation des Erlebens, wie sie durch die „Bewusstseinsmutation der Aufklärung“ in Gang gesetzt war, was ja mit einer grundsätzlichen Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehungen einherging (Shorter 1986, DeMause 1979). Das war ein wesentlicher Faktor, der die Entwicklung zu einer Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens an den Werten von Verantwortung, Menschenrechten und Demokratie zur Folge hatte. Dafür ist die innere Resonanz zu den vorsprachlichen Wurzeln des Erlebens erforderlich, wie sie in der modernen Kunst des 20. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt (Evertz, Janus 2003, Janus, Evertz 2008) und heute im Rahmen der Pränatalen Psychologie breit erforscht ist (Janus 2011a, Evertz, Janus, Linder 2014, 2021).

Der bio-psycho-soziale Hintergrund der gesellschaftlichen Strukturen

Es wurde schon erläutert, dass es in den gesellschaftlichen Gestaltungen und auch bei den technischen Erfindungen, immer wieder darum geht, gefühlsmäßig den verlorenen Zusammenhang mit der vorgeburtlichen Einheitswelt herzustellen, sei es nun durch magische Beschwörungen, rituelle Feiern oder auch zunehmend durch Umgestaltungen der realen Welt durch technische Erfindungen. Aber auch die Gestaltung der gesellschaftlichen Strukturen dienen diesem Ziel, wie dies der Kulturpsychologe Horia Crisan am Beispiel der Gestaltung der gesellschaftlichen Strukturen in einem Text „Die intrauterine Beziehungsmatrix: das indische Paradigma unbewusster Organisationsschemata gesellschaftlicher Strukturen“ (2015) überzeugend dargestellt hat. So repräsentiert, wie man folgern kann, die adlige Oberschicht mit ihrer blutsmäßigen Verbundenheit den Himmel der vorgeburtlichen Einheitswelt und die gesellschaftlichen Gestaltungen der Adelswelt dienen gewissermaßen der irdischen Vergegenwärtigung dieser Ursprungswelt, die man selbst einst bewohnt hat. Diese Inszenierungen machen den Verlust gewissermaßen ungeschehen. In diesem Sinne werden die Könige und Königinnen ernährt und gekleidet und so umfassend versorgt wie das Kind vor der Geburt. Um diesen Zustand der Bewohnung einer himmlischen Welt real zu machen, durften die Könige in Peru niemals den Boden berühren und wurden in Sänften herumgetragen, um den

Zustand der Ungeborenheit und damit vorgeburtlicher Heiligkeit anschaulich zu vergegenwärtigen.

Der mit dieser gesellschaftlichen Inszenierung verbundene Ausbeutungs- und Missbrauchscharakter der Beziehung zu den „Untertanen“ konnte erst im Gefolge der Aufklärung spürbar und damit auch reflektierbar werden. Das ermöglichte die konstruktiven Entwicklungen zu einer demokratischen und sozialen Gesellschaft. Doch es ist auch wichtig zu sehen, dass auch diese Gesellschaften mit ihren erstaunlichen wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Innovationen noch immer eine Inszenierung bzw. Vergegenwärtigung pränataler Einheit und Versorgtheit repräsentieren, aber in einer balancierteren, verantworteteren und durch den Wohlstand gesicherteren Form. Das wurde nur möglich durch die reale Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehungen in den letzten 200 Jahren (Shorter 1986, DeMause 1979), mit ihrer größeren Bezogenheit aufeinander, wie dies besonders überzeugend von dem australischen Pränatalpsychologe Robin Grille (2005, 2016) dargestellt wurde.

Dabei konnte die Pränatale Psychologie durch die Klärung der Besonderheiten der menschlichen Frühentwicklung mit den psychologischen Folgen der "physiologischen Frühgeburtlichkeit" herausarbeiten, dass eine stabile Ich-Entwicklung mit der Fähigkeit, Innen und Außen zu unterscheiden, nur im Rahmen einer lebendigen Beziehung von Anfang an bis zum dritten Lebensjahr möglich ist. Ich habe in diesem Zusammenhang auch von der Notwendigkeit einer „emotionalen Koregulation“ bis zum dritten Lebensjahr gesprochen. Die in den letzten Jahren entwickelte „Bindungsanalyse“ oder Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung legt dabei den Grund für eine stabile und kohärente Entwicklung (Hidas, Raffai 2006, Blazy 2015). Durch diese Methode und Unterstützung der Mutter und auch des Vaters in einer Beziehung zu ihrem Kind von Zeugung an wird ein genuines mütterliches und elterliches Beziehungspotenzial aktiviert (Teusen, Goze-Hänel 1999), das in den traumatischen Elementen der Kulturentwicklung mehr oder weniger verdeckt und unwirksam geworden war (DeMause 1979, Renggli 2001, 2018). Das gibt die Hoffnung, dass die durch die Aufklärung eingeleitete größere Verantwortung und Bezogenheit den Menschen eine friedlichere Zukunftsentwicklung ermöglicht (Gowin, Walzer 2017, Walzer 2019a, 2019b). Doch gilt das im Moment auch nur für Europa, während das Geschehen in weiten Teilen der Welt noch durch kriegerische Auseinandersetzungen bestimmt ist. Das leitet über zur Rolle der aggressiven und kriegerischen Verwicklungen in der Menschheitsgeschichte.

Der bio-psycho-soziale Hintergrund der kriegerischen Auseinandersetzungen

Die zentrale These hierzu ist, dass die menschliche Gesellschaften in der Geschichte so etwas wie magisch-mythische primäre Heimaten zu sein suchten, eine Art Ersatz für die zu früh verlorene Urheimat vor der Geburt. Das hatte die Folge, dass bei Infragestellungen dieses Konstrukts die archaischen Kampf- und Befreiungsmuster der Geburt aktiviert wurden und in den Kriegen konkretistisch inszeniert wurden. Diese These verlangt eine längere Erläuterung, wie ich sie im Folgenden entwickle.

Eine wesentliche Folge der „physiologischen Frühgeburtslichkeit“ ist der besondere Charakter der menschlichen Geburt, zum einen in ihrem Charakter als einer Grenzbelastung und zum anderen in ihrem Charakter als „fötale Transformationserfahrung“, die also vornehmlich Erlebnis bleibt, während die Geburt bei anderen Säugetieren ein einheitliches Geschehen des Übergangs von einer durch umfassende Versorgung gesicherten Welt in eine durch das instinktive Wissen gesicherte Welt darstellt. Die menschliche Geburt hingegen bedeutet bei fehlender oder mangelhafter Einfühlung einen Fall ins Bodenlose, wie es im Paradiesmythos als Himmelssturz imaginiert ist oder in der modernen Existenzphilosophie als ein „Geworfen-sein in ein Sein zum Tode“, „ein Hineingehaltensein ins Nichts“, das ausgehalten werden muss (Janus 2011a, S. 209ff.). Das alles spiegelt die fehlende Einfühlung früherer Eltern und Begleitpersonen für die elementaren Beziehungsbedürfnisse und Bedürfnisse nach einem Sicherheit gebenden emotionalen Gehaltensein, die erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ahnungshaft entdeckt wurden (Bowlby 1972, 2021, u.a.). Erst in den 70er Jahren entwickelte sich überhaupt eine Sensibilität für die Gewaltaspekte für Mutter und Kind unserer Geburtshilfe (Leboyer 1974).

In anderer aber ähnlicher Weise spiegelte sich die Depriviertheit früherer Eltern-Kind-Beziehungen in den überwältigenden Angst-, Schuld- und Schamgefühlen, wie sie die Psychoanalyse bei ihrer so innovativen Kontaktaufnahme mit dem inneren Erleben ihrer Patienten im Rahmen der psychotherapeutischen Situation entdeckte. Diese düsteren Aspekte menschlichen Lebens schienen so umfassend, dass Freud zu dem Konzept eines „Todestriebes“ kam, um diese Ängste und die daraus resultierenden Aggressionen zu erklären. Erst ein weiterer Fortschritt in der intuitiven Erfassung der traumartigen Erlebniswirklichkeit von Kindern vor, während und nach der Geburt und die mit der primären Abhängigkeit von Kindern verbundene Verletzlichkeit (Emerson 2000, 2012, 2014, 2020) ermöglichte dann ein tieferes Verständnis vom menschlichen Selbst- und Beziehungserleben, wie es von Otto Rank (1924, 1926a, 1926b, 1926-1929-1931, 1927, 1928, 1930) in seinen Schriften dargestellt wurde.

Aber erst die Erweiterung des Verständnisses der Dramatik des frühen vorsprachlichen Erlebens im Rahmen der Primärtherapie (Janov 1984), der LSD-Therapie (Grof 1983) und anderer regressionstherapeutischer Ansätze (Emerson 2012, 2014, 2020) ermöglichte ein fundierteres Verständnis für die Widerspiegelungen dieser frühen Erfahrungen auf der kollektivpsychologischen Ebene, wie sie im Rahmen der von Lloyd deMause (2000, 2005) inaugurierten Psychohistorie erarbeitet wurde. Die von mir oben als „fötale Transformations-erfahrung“ charakterisierte Geburt wurde von ihm als das „fötale Drama“ bezeichnet, dessen Dynamik bei gesellschaftlichen Veränderungen eine zentrale Rolle spielt, wie ich später erläutern werde.

Der Ausdruck „fötale Drama“ erfasst die Situation der damaligen Gefühllosigkeit in Bezug auf das Erleben des Kindes vor, während und nach der Geburt, wie es ja auch gesellschaftlich und kulturell von Samuel Beckett in einer faszinierenden Weise literarisch in „Warten auf Godot“ und seinen anderen Dramen gestaltet ist. Bei einer solchen Geburt blenden sich, wie dies in „Warten auf Godot“ anschaulich und auch brutal gestaltet ist, Tod und Leben ineinander. Daraus resultiert ein Gefühl existenzieller Verlorenheit (Janus 2011a, S. 212f.), wie das auch im Existenzialismus von Sartre vielfältig ausgestaltet ist.

Man kann diese kulturellen Strömungen des „absurden Theaters“ und des „Existenzialismus“ auch als eine Art gesellschaftliches Bewusstwerden vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrung verstehen, was dadurch auch einer Reflexion zugänglich werden könnte. Das gleiche gilt für die vorgeburtliche Zeit für die Malerei von Salvador Dali (Janus 2011a, S. 199ff.), der die existenzielle Entfremdung während seiner vorgeburtlichen Zeit wegen der Depression seiner Mutter in seinen Bildern ausdrückte und dadurch einer Reflexion zugänglich machte. In diesem Sinne sagt er, er ist er kein Surrealist sondern ein „Hyper-realist“. Durch diese Ausführungen und Erläuterungen zum besonderen Charakter der menschlichen Geburt und auch zur Bedeutung der vorgeburtlichen Bedingungen wollte ich auf das nun folgende heute mögliche Verständnis der kriegerischen Auseinandersetzungen kommen, die in schrecklicher Weise mit den patriarchalen Kulturen und ihren Einseitigkeiten einer Ausrichtung auf Ordnung durch Hierarchien und Gewalt verbunden waren. Für die zentrale These, die ich im Folgenden, aufbauend auf den Arbeiten von Lloyd deMause, David Wasdell und Stanislav Grof entwickeln möchte, ist das Verständnis für die Auentwickeln möchte, sind die Besonderheiten der menschlichen Geburt wichtig (Janus 2015b), wie ich das zum Teil schon erläutert habe. Die im Laufe der bisherigen Menschheitsgeschichte gefundenen gesellschaftlichen Gestaltungen, um die prekäre Dichotomie von vorgeburtlichem und nachgeburtlichem Leben zu überbrücken und zu bewältigen, waren in wesentlicher Hinsicht unvoll-

ständig. Auf der Ebene der matrifokalen Kulturen und ihren Kulte um die „Große Göttin“ waren es die Opferungen des Sohngeliebten und die Eingrenzung der männlichen Potenziale und auf der Ebene der patriarchalen Kulturen waren es die unglaublichen Kollateralschäden der missbräuchlichen Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung mit den Beispielen der Sklaverei, der Leibeigenschaft und der Knechte und Mägde in den bäuerlichen Gesellschaften und der Arbeiter in den Industriegesellschaften. Diese „Lösungen“ des traumatischen Bruchs zwischen vorgeburtlicher Einheit und nachgeburtlicher Hilflosigkeit und Ausgesetztheit durch die imaginären Konstrukte von magischen Beschwörungen und mythischen Bezügen und deren Vergegenwärtigung in rituellen Inszenierungen blieben immer unvollständig, was die immer erneuten Bemühungen um technische und soziale Konstrukte erklärt, die immer auch begrenzte Verbesserungen in den Lebensbedingungen und der sozialen Kooperation und damit eine relative Verminderung aggressive Auseinandersetzungen brachten, wie es die Befunde von Stephen Pinker (2011) zur Abnahme der Aggressivität in der Menschheitsgeschichte nahelegen.

Ein wesentliches Manko der bisherigen kulturellen Konstruktionen eines Schutzes durch weibliche und männliche Schutzwesen war deren totalistischer Anspruch, eine primäre Sicherheit allumfassend zu gewährleisten, wie sich dies in der Unfähigkeit des altägyptischen Staates zeigte, wo der Pharaon der gefühlte Vertreter des göttlichen Schutzwesens war, überhaupt die Idee anderer Mächte innerlich zu konzipieren zum Ausdruck kam, was dazu führte, dass erst in der Auseinandersetzung mit der militärischen Macht der Assyrer Ideen von Friedensverhandlungen und Konfliktlösungen entwickelt werden mussten. Das Manko besteht also im Anspruch der kulturellen Konstruktionen, eine fötale allumfassende Sicherheit zu gewährleisten. In der jüdischen Kultur und Religion führte das dann zu der Konstruktion, die Menschen seien am Scheitern ihres Gottes, eine umfassende Sicherheit herzustellen, durch Fehler bei der Einhaltung seiner Gebote selber schuld. Die das ganze gesellschaftliche Leben durchwaltende Inszenierung von Schuldritualen war in der Lage, alle politischen Misserfolge der jüdischen Stämme zu erklären. Selbst für die Vernichtung des nördlichen israelischen Staates durch die Assyrer wurde durch fehlerhaft durchgeführte religiöse Rituale erklärt (Van Schaik, Michel 2018, S. 218 ff.). Trotz dieses Charakters einer leidvollen Selbstverstümmelung ermöglichten es diese Schuldkonstrukte, in den Wirren der Zeit eine erstaunliche Kohärenz zu wahren, was die späteren Konstrukte des Christentums und des Islams Zutiefst zutiefst beeinflusste. Gleichzeitig war der positive Aspekt der, dass eine Kultur der Schuldgefühle in der Lage war, die vorhergehende Kohärenzerhaltung durch brutale Opferungen, wie sie noch die indianischen Kulturen auslebten, zu überwinden.

Die beständige Auseinandersetzung mit den Schuldgefühlen führte, wie die Bibel-Texte es belegen, zudem in Wechselwirkung mit der sozialen Differenzierung der israelischen Stämme zu einer zunehmenden seelischen Differenziertheit, was sich auch in der zunehmenden seelischen Veredelung des Sturm- und Wutgottes Jehova über das Buch Hiob zu dem moralischen Hochgott in der Zeit der Verfassung der Bibeltex-te nach der babylonischen Gefangenschaft führte (Miles 1995). Also, um zusammenzufassen, der totalistische Anspruch der religiösen und auch der staatlichen Systeme, eine umfassende Sicherheit auf Erden zu garantieren, ist der Hintergrund für das kontinuierliche Scheitern und die weitgehende Unfähigkeit mit Veränderungen konstruktiv umzugehen.

Das hatte die Folge, dass allfällige Veränderungen durch technische und soziale Erfindungen einerseits und Kollisionen mit äußeren Mächten andererseits zur Aktivierung des kreatürlichen Veränderungsmusters der Geburt führte, das darin bestand, sich in einer Art Kampf zur Welt zu bringen. Das war mit einer „Stirb und Werde“ - Erfahrung verbunden: der Bezug zur vorgeburtlichen Welt musste „sterben“, um weiter zu leben oder ins nachgeburtliche Leben zu kommen. Mit der Veränderung konnte wegen des totalistischen Anspruchs der Herrscher, allumfassende pränatale Sicherheit garantieren zu können, nicht auf einer kognitiven oder symbolischen Ebene umgegangen werden, sodass nur die Inszenierung des „kreativen“ Musters der primären Transformationserfahrung der Geburt die „Lösung“ sein konnte.

In einer grundsätzlichen Weise hatte diese Zusammenhänge bereits der englische Pränatalpsychologe und Kulturwissenschaftler David Wasdell in seinem Buch „Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg“ (1993) dargestellt. Mit einer Zentrierung auf die zentrale Dynamik des „fötalen Dramas“ konnte Lloyd deMause (1996, 2005b) die einzelnen Elemente der Geburtsinszenierung in den Kriegen herausarbeiten. Das sind insbesondere Gefühle des Eingeschnürt-seins, der Luftnot und der Vergiftung. In etwas anderer und ergänzender Weise hat dies dann auch Stanislav Grof (1983) auf dem Hintergrund seines Materials aus den LSD-Erfahrungen seiner Klienten darstellen können. Danach war der Anfang der Geburt durch Gefühle der Ausweglosigkeit und Enge bestimmt und die Geburt selbst besonders durch Gefühle eines Kampfes und der Abschluss durch ein Gefühl von Befreiung. Dabei ist folgender entwicklungspsychologischer Zusammenhang wichtig: die Fähigkeit zu einer wechselseitigen Einfühlung auf einem kognitiven Niveau entwickelt sich erst ca. im 4.-7. Lebensjahr mit der Entwicklung des Über-Ich. Im ersten und zweiten Lebensjahr, in der sensu-motorischen Phase von Piaget (1977) dominiert noch das biblische „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ des alttestamentarischen Gottes, der, wie schon erwähnt, auch erst im

Rahmen der jüdischen Geschichte eine moralische Dimension entwickelt hat, wie sie in den um 500 v. Chr. verfassten Bibeltexten zum Teil zum Ausdruck kommt, wie es der Religionswissenschaftler Jack Miles in seinem Buch „Die Biographie Gottes“ (1995) so eindrucksvoll beschrieben hat. Der entscheidende Gesichtspunkt im Bezug auf das jetzige Thema ist der, dass es im Rahmen der historisch tradierten gewalttätigen Erziehung mit regelmäßigem Verprügeln der Kinder bei einem großen Teil der Bevölkerung gar nicht zu der von den Entwicklungspsychologen beschriebenen „moralischen Reife und Verantwortlichkeit“ der Fünfjährigen kommen konnte, sondern sie in der hörigen Abhängigkeit und gleichzeitigen narzisstischen Selbstüberschätzung des „egoistischen Dreijährigen“ (Bischof 2020) in ihrer Entwicklung stecken blieben und dann bei Schwierigkeiten auf das „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ der sensu-motorischen Phase regredierten. Das ist der auf dem Niveau der heutigen Pränatalen Psychologie und Psychohistorie relativ einfache Hintergrund für die so merkwürdige und von einer entwickelten Persönlichkeit so schwer nachvollziehbare einfühlungslose Gewalttätigkeit in den Kriegsszenarien, von denen die des Ersten und Zweiten Weltkrieges uns besonders nahe sind. Paradigmatisch für den Kindheitshintergrund ist die Kindheit Hitlers (Sandgruber 2021) mit einem uneinfühlsamen autoritären und gewalttätigen Vater und einer hilflosen Mutter, die ihn nicht wirklich schützte und damit sein Vertrauen verriet. Die Kindheitsbedingungen Hitlers standen in Resonanz mit den gleichartigen Kindheiten von einem beträchtlichen Teil der deutschen und österreichischen Bevölkerung. Diese Resonanz ist auch die klärende Antwort auf die Frage Hitlers in einem seiner Monologe auf dem Obersalzberg, „Warum machen die das mit?“ (Dietrich 1955). Im Prinzip waren diese Zusammenhänge unter dem Titel des „autoritären Charakters“ auf dem Niveau der damaligen Psychoanalyse zum Teil schon in den dreißiger Jahren erforscht und dargestellt worden (Adorno, Horkheimer 1995, Schmidt 2009). Die Einbeziehung der Ergebnisse der pränatalpsychologisch erweiterten Entwicklungspsychologie, der Entwicklungspsychologie Jean Piagets und der Psychohistorie ermöglichen heute eine wesentliche Vertiefung dieses Verständnisses. Das Gleiche gilt im Prinzip auch für die „Massenpsychologie des Faschismus“ von Wilhelm Reich (1933), wenn man auch nur staunen kann, wie differenziert, der Nationalsozialismus hier schon erfasst werden konnte. Provozierend ignorant ist dann die Aussage des „renommierten“ Historikers Eberhard Jäckel, es gäbe keine Erklärung für die Nazigräuere. Das ist eine Aussage, die im deskriptiven Rahmen der Geschichtswissenschaft als „korrekt“ gilt. Sie zeigt aber das ganze Problem der Dissoziation des Wissenschaftsfeldes. Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts können nicht erfasst werden (DeMause 2001, Janus 2021d, u.a.).

Nun könnte man vielleicht fragen, was der Grund für die fast vollständige Nichtrezeption der Einsichten aus der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie, wie sie hier zusammengefasst wurden, sein könnte. Weithin geht man wohl einfach davon aus, dass eben „alles“ schwer fassbar und arbiträr sei. Das ist aber auf Grund der breiten Belege auf mehreren methodischen Ebenen nicht haltbar (Evertz, Janus, Linder 2014, 2021, DeMause 2000, 2005). Eine übliche Einschätzung ist dabei, dass eine wissenschaftliche Einsicht, die nicht zitiert wird, eben irrelevant ist. Diese Problematik erfordert eigene Diskussion.

Diskussion der Gründe für die bisherige Nichtrezeption der Erkenntnisse der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie

Um die Nichtrezeption dieser in vielerlei Hinsicht wichtigen wissenschaftlichen Befunde zu verstehen, ist es wichtig, sich der enormen Dynamik der gesellschaftlichen Evolution oder der „Bewusstseinsrevolution“ (Obrist 1988, Kaufmann 2015, 2017a) und der damit für uns alle verbundenen Herausforderungen inne zu werden. Wir leben immer noch in der Wissenskultur einer Spaltung zwischen empirisch-quantitativer Wissenschaft, die von der Welt des inneren Erlebens ganz absieht, und einer hermeneutisch-phänomenologisch orientierten Kulturwissenschaft, die in einer deskriptiven Weise kulturelle Elemente als zeitlose in sich abgeschlossene Einheiten beschreibt. Sie tut dies weitgehend aus einer nicht hinterfragten rationalen Mentalität unserer Zeit heraus, was die Erfassungsmöglichkeiten des wirklichen Geschehens dramatisch beschränkt. Letztlich zeigt sich darin immer noch ein Nachklang der aus der Philosophie Hegels entwickelten „Geisteswissenschaft“, die sich in den letzten Jahrzehnten durch den Einfluss der amerikanischen Kulturwissenschaften ein Stück weit den pragmatischen Aspekten der kulturellen Erscheinungen geöffnet hat, aber im Wesentlichen innerhalb einer großen Abstraktheit verharrt. Psychologische Aspekte bleiben auf die Wahrnehmung der Theorien Freuds beschränkt, die wesentlich die autoritätsorientierte Mentalität des 19. Jahrhunderts widerspiegeln und mit rationalen Konstrukten seelisches Erleben zu erfassen suchen. Wegen Freuds im öffentlichen Bewusstsein anerkannten kulturellen Bedeutung bleibt es nach meiner Beobachtung im Wesentlichen bei dieser Beschränkung, was auch offen so ausgesprochen wird. Weitere Entwicklungen in der Entwicklungspsychologie, insbesondere im Rahmen der Pränatalen Psychologie (Janus 2016a, www.isppm.de, www.bindungsanalyse.de), und in der Erfassung der psychologischen Motive in der Geschichte im Rahmen der Psychohistorie (deMause 2000, 2005, Janus 2011b, www.psychohistorie.de) bleiben außerhalb der Wahrnehmung, indem man diese Felder, wie mir gesagt wurde, damit abtut, „man kann sich ja nicht mit allem beschäftigen“.

Ein weiterer und vielleicht systematischer Grund für die Nichtrezeption besteht darin, dass es bei den Inhalten der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie um genuin vorsprachliche Erfahrungen geht, die im Emotions- und Empfindungsgedächtnis in der rechten Hirnhälfte gespeichert sind. Durch die Dominanz der sprachzentrierten linken Gehirnhälfte etwa ab dem dritten Lebensjahr sind die Inhalte aus der vorsprachlichen und rechtshirnrnischen gespeicherten Erfahrung nicht direkt zugänglich. Sie wurden erst in therapeutischen Settings, die auf körpernahe und szenische Gefühle und Empfindungen zentrierten, in einer systematischeren Weise erfasst. Im Prinzip wurde diese Dimension der therapeutischen Situation von Otto Rank erschlossen, wie er dies in seinem Buch "Das Trauma der Geburt" (1924) und in seiner behandlungstechnischen Schrift "Die analytische Situation" (1926a) dargestellt hat. Dabei stand das „analytische Erlebnis“ (Ferenczi, Rank 1924, S. 31ff.), also das Erleben von Inhalten des vorsprachlichen Bewusstsein, ganz im Vordergrund. In einer systematischen Weise wurden diese Aspekte dann von Arthur Janov (1984) in seiner „Primärtherapie“ ausgearbeitet, die ganz auf das Spüren von Empfindungen fokussiert, wodurch sich eben vorsprachliche Inhalte mit großer Genauigkeit abbilden können, und dann eben auch reflektiert und biografisch eingeordnet werden können. Die Vergegenwärtigung ist die Erinnerungsform vorsprachlicher Erfahrungen. Obwohl es hierzu eine weitläufige Literatur gibt (Hollweg 1995, Emerson 2012, 2020, Schindler 2010, Janus 2013a, 2013b, Käppeli 2018, Appleto2020 und viele andere), sind diese Zusammenhänge nur sehr begrenzt im öffentlichen Bewusstsein repräsentiert und so gut wie gar nicht in der akademischen Welt. Die hier vorwaltende einseitig rationale Orientierung verhindert die Wahrnehmung dieser entwicklungspsychologischen Aspekte, die eben nur um den Preis einer Selbstbegegnung und inneren Auseinandersetzungen mit der eigenen vorsprachlichen Geschichte erreichbar sind. Man glaubt immer noch kulturpsychologische Zusammenhänge selbsterfahrungsfrei „verstehen“ zu können. Dem steht jedoch entgegen, dass hierzu ein innerer Bezug zur eigenen vorsprachlichen Erfahrung Voraussetzung ist, weil diese den Quellbereich der kulturellen Gestaltungen darstellt. Wenn eine solche Erfahrung fehlt, führt das eben dazu, dass diese Inhalte aus der eigenen vorsprachlichen Lebenszeit nur projektiv in der Beschäftigung mit Märchen, Mythen und religiösen Vorstellungen als einer eigenen äußeren Wirklichkeit verhandelt werden. Heute kann aber mit einer breiten Evidenz festgestellt werden, dass es sich bei den Märchen, Mythen und religiösen Vorstellungen wesentlich um Vergegenwärtigungen von Inhalten des vorsprachlichen traumartigen Bewusstseins handelt. Es geht also um ereignishaft „Erinnerungen“ an vorgeburtliche und geburtliche Erfahrungen, die wegen ihrer Gleichartigkeit bei jedem Einzelnen, in den gleichartigen Märchen, Mythen und religiösen Vorstel-

lungen gestaltet werden können. Kurz gefasst: Mythen sind vorsprachliche „Erinnerungen“ (Mott 1960, Dowling 1990, 1991, Dowling, Leineweber 2001, Dor 2011, Bischof 2020, Janus 2018ac, 2021a, u.a.). Ein exemplarisches Beispiel ist die Paradiesmythe, die ihre Evidenz daraus bezieht, dass sich jeder wegen seiner gleichartigen vorgeburtlichen und geburtlichen Erfahrung damit innerlich verbinden kann. Aus den Erfahrungen in den verschiedenen Regressionstherapie können wir heute feststellen, dass diese Phänomene nur valider erfasst werden können, wenn äußere und innere Daten in gleicher Weise erfasst werden, wie ich das an anderer Stelle erläutert habe (Janus 2013g).

Im 19. Jahrhundert waren im Gefolge einer Orientierung an der Vernunft in einer überschießenden Reaktion die Inhalte aus dem frühkindlichen traumartigen Bewusstsein als „Aberglaube“ ausgegrenzt worden (Bächtold-Stäubli u.a.1987). Das trübte aber die gesellschaftliche Wahrnehmung für die fast universale Präsenz dieser frühen Inhalte in unserem Erleben. So konnte etwa die mythenhafte Vorstellung von der Existenz von „Untermenschen“ nicht als Projektion früher Erniedrigungs- und Abwertungserfahrungen erfasst werden, wie ebenso nicht die in gleicher Weise mythenhafte Vorstellung vom Juden als „Parasiten“ oder „Ungeziefer“ als eine Projektion primärer Ungewolltheitserfahrungen (Dytrich, Matejcek, Schüller 1988, Gareis, Wiesnet 1974, Häsing, Janus 1994, Levend, Janus 2000, 2011, u.a.). Man muss ja auch bedenken, dass die Mehrheit der Bevölkerung noch im Bann oder unter dem „Schutz“ von kirchlichen Institutionen stand, für die die Vergegenwärtigung traumartiger vorgeburtlicher, geburtlicher und nachgeburtlicher Erlebnisinhalte und deren rituelle Inszenierung das Geschäftsmodell war und auch noch ist. Darum konnte der pseudoreligiöse Charakter der Nazimythologie nicht erkannt und darum auch der entwicklungspsychologische Hintergrund nicht reflektiert werden (Janus 2021c). Die unglaublichen katastrophischen Folgen des Bekämpfens des eigenen Bösen und Deprivierten im Anderen und in den anderen Nationen in den mörderischen Vernichtungsinszenierungen führte hier zu einer Ernüchterung und einer Stärkung des Bevölkerungs-teils, der zu einer selbstreflexiven Emotionalität in der Lage war. Wie sehr wir aber immer noch in diesen überkommenen Mustern eine Herstellung von Ordnung durch Bekämpfung des Bösen stehen, zeigt die Serie von Kriegen, die die USA im Bezug auf dieses Paradigma führten. Das gleiche gilt für die „Fernsehkultur“ einer ununterbrochenen Flut von Krimis und Mordaktionen. Auch so verehrte Plattformen für den Kampf des Guten gegen das Böse wie „Der Herr der Ringe“ (Janus 2007) oder „Game of Thrones“ (Janus 2020b) stehen noch im Bann dieses Musters, dem man sich hingeben kann, weil es in seiner Projektion in eine spätmittelalterliche Welt mit märchenhaften Zügen wie eine reine Phantasie erscheint.

All das scheint mir Ausdruck einer immer noch bestehenden „Ich-Schwäche“, die nur auf diesem projektiven Wege eine innere Kohärenz ermöglichen kann, weil einfach die Kindheitsbedingungen für eine Mehrheit der Bevölkerung immer noch zu deprivierend waren und sind, um eine vollständigere innere Integration erreichen zu können. Doch stimmt es hoffnungsvoll, dass es heute Anregungen für eine gewaltfreie und einfühlsame Kommunikation gibt, die mit großer Evidenz zeigen können, dass es möglich ist destruktive Elemente in der Beziehung zu identifizieren und den Beziehungsstil wirklich zu verändern (Salomé 2006, Rosenberg 2016, Grille 2016). In diesem Rahmen können Veränderungen erreicht werden, von denen man früher glaubte, man könne sie nur in jahrelangen Analysen erreichen. Das scheint mir ein Ausdruck der heute in der Stabilisierung der westlichen Kulturen ermöglichten größeren „Ich-Stärke“ zu sein.

Doch ist es notwendig, die Tatsache zu diskutieren, dass Erwachsene bei vollem Verstand höchst irrationale und rein emotional begründete Inhalte für reale Elemente in der äußeren Wirklichkeit halten. So soll ein großer Teil der Gesellschaft noch an die Existenz von Engeln glauben, usw., usw., und eine Institution, die die leibliche Himmelfahrt Mariens als reales Ereignis verkündet, gerät nicht in psychiatrische Beobachtung. Auch die Phantasien von Donald Trump, wie etwa die, dass der Klimawandel eine Idee der Chinesen sei, werden letztlich doch mit einer merkwürdigen Indolenz hingenommen. Die entwicklungspsychologischen Hintergründe dieser Konfusion von Innen und Außen auch noch bei Erwachsenen in unserer an sich aufgeklärten Zeit erfordern eine Diskussion.

Diskussion der entwicklungspsychologischen Hintergründe einer Konfusion von Innen und Außen bei heutigen Erwachsenen

Wie schon erläutert, leben wir immer noch in weiten gesellschaftlichen Bereichen in einer gefährlichen Konfusion von inneren und äußeren Wahrnehmungen; speziell eben einer Konfusion von äußeren Wahrnehmungen und von Wahrnehmungen, die aus dem traumartigen vorsprachlichen Bewusstsein stammen. Durch das Internet können sich solche „wahnhaften“ Konfusionen ungesteuert verbreiten. Auch solche Bewegungen wie die sogenannten Querdenker und die Anhänger von Verschwörungstheorien (Janus 2021d) leben in einer solchen Konfusion. Dass in der Süddeutschen Zeitung vom 5. Mai 2021, S. 5, eine Pisa Studie zitiert werden kann, dass ca. 50 % der Jugendlichen nicht in der Lage sind, Fakten von Meinungen zu unterscheiden, zeigt, wie dramatisch die Lage ist.

Hierzu hat der österreichische Historiker Peter Dinzelbacher mit Recht und erstaunt gefragt: „... wie es zu verstehen sei, wenn sich Personen, die sonst voll in unsere moderne Gesell-

schaft integriert sind, ..., selbst als religiös gläubig in traditionellem Sinn definieren und dies bei bestimmten Gelegenheiten auch im Handeln erweisen?“ (Dinzelbacher 2013, S. 97). Er macht dann hierzu einige klärende Feststellungen und weist insbesondere auf das Werk von Willy Obrist (1988) hin, der erläutert, dass bei solchen Personen gleichzeitig zwei “Systeme“ wirksam sind, und zwar ein System einer archaischen, projektiven Mentalität und ein System der modernen selbstverantworteten Identität mit einer klaren Trennung zwischen inneren und äußeren Wahrnehmungen.

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung dieser Frage will ich den psychologischen Hintergrund dieser Situation noch weiter differenzieren: die jahrzehntelange Forschung zur frühen Entwicklung hat eindeutig ergeben, dass in den ersten drei Lebensjahren 90 % der Persönlichkeitsstruktur entwickelt und festgelegt sind. Der Wiener Förderer einer neuen bezogeneren Familienkultur Erich Bruckberger (2010) hat das Ergebnis dieser Forschung in der bündigen Formel „9+ 36 = 90“ zusammengefasst, um diese entwicklungspsychologische Tatsache ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Ein Resultat dieser Forschung sind ja die so verdienstlichen „Frühen Hilfen“, die aber immer noch aus der gesellschaftlichen Verleugnung der Bedeutung der prägenden Wirkung vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen heraus erst nach der Geburt beginnen. Ihr volles Potenzial könnten sie erst entfalten, wenn diese Verleugnung aufgehoben wird und die so ausgedehnte Forschung zu den Folgewirkungen der vorgeburtlichen Bedingungen einbezogen werden (Evertz, Janus, Linder 2014, 2020, .s. auch CEPPs (Childhood and Early Parenting Principles)) und entsprechende Unterstützungen von dysfunktionalen Familien realisiert werden können (Janus 2010, Grille 2005, Axness 2012, u.a.).

Wir können heute über die Einbeziehung der Besonderheiten der menschlichen Frühentwicklung durch die vorzeitige Geburt, die besonderen Bedingungen des ersten, „extrauterinen“, Lebensjahres und die damit zusammenhängende verspätete Entwicklung einer vollständigeren Autonomie und Orientierungsfähigkeit mit drei Jahren genauere Aussagen über die erforderlichen Betreuungsnotwendigkeiten von Anfang an machen. Die vorzeitige Geburt hat die Folge einer unvollständigen Unterscheidung von Innen und Außen und eine unzureichende Körperbeherrschung wegen der Unreife der entsprechenden Hirnregionen, insbesondere des Hippocampus und der präfrontalen Areale. Das hat aber auch die Folge, dass die Emotionen nicht reguliert werden können, von innen kommende Gefühle können als von außen kommend lokalisiert werden, von außen kommende Gefühle als von ihnen kommend. Diese Situation spiegelt sich in dem magischen und mythischen Erleben der Kinder (Werner 1932) und ebenso im magischen und mythischen Erleben der Stammeskulturen und

der späteren matrifokalen und patriarchalen Kulturen, wie dies in der Kulturgeschichte umfassend beschrieben worden ist. Diese existenzielle Konfusion des Homo sapiens bzw. der Bezug auf zwei Welten ist seine bio-psycho-soziale Besonderheit, die gleichzeitig Verhängnis und kreative Chance ist, insofern sie der Hintergrund für den elementaren Impuls darstellt, die Welt entsprechend der zu früh verlorenen Mutterleibswelt anzugleichen, sie gewissermaßen zu einer Art Ersatzmutter zu machen. Das war nur möglich mit der allmählichen Relativierung des magischen und mythischen Weltbezugs zugunsten eines zunehmend kognitiven Weltbezuges (Obrist 1988). Die Trennung zwischen Innen und Außen wurde erst im Laufe der kulturellen Entwicklung immer mehr erarbeitet und entwickelt, wie dies auch für die individuelle Entwicklung gilt. Das bedeutet, dass die individuelle Entwicklung in einer jeweiligen Zeit nur so weit gehen kann, wie dies dem jeweiligen Stand der Kulturentwicklung entspricht. So befinden sich Angehörige von animistischen Stammeskulturen auch als Erwachsene, was den Bezug zur Welt als Ganzer angeht, noch im Bann eines magischen, pränatal determinierten Erlebens. Die antiken und frühantiken Kulturen hingegen befanden sich als Erwachsene im Bann des mythischen Erlebens des „extrauterinen Frühjahrs“. Das macht ja ein Stück weit die Paradoxien des Homo sapiens aus, dass er als Erwachsener in der ihm vertrauten Gruppe wie ein reifer Primat funktionieren kann, und zwar unter Einschluss der in der bisherigen Kultur- und Bewusstseinsevolution erreichten technischen und sozialen Erfindungen, sich aber gleichzeitig in Bezug auf die Welt als Ganze im Modus eines frühkindlichen Erlebens befindet, naiv ausgedrückt in Wendungen wie „mein Vaterland“ und „Mutter Natur“. Ich werde auf diese Zusammenhänge später noch zurückkommen und zunächst noch einmal auf die spezielle Diskussion der Konfusion bei heutigen Erwachsenen zurückkommen.

Der Erfolg einer realistischen Erkundung der Wirklichkeit im Rahmen der quantitativ-messenden Wissenschaften hat zu der bestehenden Einseitigkeit eines überwertigen Außenbezuges in der modernen Welt geführt. Parallel aber ganz unabhängig davon erfolgte die Erkundung der inneren Welt im Rahmen der Kunst, der verschiedenen Psychotherapien und der Erkundung der inneren Dynamik des historischen Prozesses im Rahmen der Psychohistorie. Auf der philosophischen bzw. rein gedanklichen Ebene ging es wiederum davon getrennt ebenso um eine Erkundung des inneren Weltbezuges, soweit es auf diesen phänomenologischen und hermeneutischen möglich war. Leider besteht hier auch diese Dissoziation zwischen der großhirnorientierten Philosophie und der mittelhirnorientierten Psychologie, die es zu relativieren und zu überwinden gilt. Der entscheidende Aspekt ist aber der einer Integration von Außenbeobachtungen und Innenbeobachtungen zu einer vollständigen Erkundung

menschlicher Wirklichkeit in Wechselwirkung mit der ihn umgebenden Natur. Letztlich ist diese Integration selbstverständlicher Inhalt unseres Alltags. Ein Leben ohne diese Integration von Außen- und Innenbeobachtung wäre kaum möglich. Die in der akademischen Welt dominante Spaltung hat eben Gründe in der methodischen Verabsolutierung einzelner Aspekte. Diese Verabsolutierung hat ihre Wurzeln letztlich in unreflektierten magischen und mythischen Elementen unseres Erlebens und dem magischen Wunsch durch ihre jeweilige Erkenntnis die große verlorene Einheit wiederherzustellen, die aber im Außen wegen unserer immer unvollständig bleibenden Erkenntnis- und Handlungsmöglichkeiten real nicht zu erreichen ist. Sie kann nur auf der Ebene persönlicher Reife in einer Anbindung an sich selbst erreicht werden. Dann entfällt der magische Wunsch, sie in der Beherrschung des Außen erreichen zu wollen. Das ist nun der Hintergrund für die illusionären und dem frühkindlichen Erleben entstammenden Größenideen von Allwissenheit von Welterlösern und von Allbedrohungen von Verschwörungstheoretikern, Querdenkern und Weltuntergangspropheten. All das sind nun Folgen des Fortlebens von projektiven Elementen aus den frühesten frühkindlichen Erfahrungen. Das Problem der aktuellen Forschungssituation besteht darin, dass die neuerdings entstandene akademische Forschung zur gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedeutung der Gefühle aus einer kognitiven Perspektive heutiger Mentalität erfolgt (z.B. Frevert 2020), für die das andersartige eben projektive und szenische emotionale Erleben früherer Mentalitäten außerhalb des Wahrnehmungshorizontes liegt. Das begrenzt natürlich den Verstehenshorizont massiv. Das Problem besteht darin, dass wegen der Ausblendung der von der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie erschlossenen Zusammenhänge auch keinerlei Reflexion dieser methodischen Einengung und Begrenzung erfolgt.

Wegen der Bedeutung dieser Zusammenhänge, seien hierzu einige Überlegungen angefügt. Wegen der allgemeinen Unbekanntheit der lebensgeschichtlichen Bedeutung früher vörsprachlicher Erfahrungen lässt sich die Bedeutung destruktiver Kindheitserfahrungen unmittelbarer an den Folgewirkungen von späterer Gewalt gegen Kinder erläutern. Wir kommen ja aus einer Geschichte, wo das Schlagen der Kinder noch ganz selbstverständlich war und ja auch noch unwidersprochen durch Gottes Wort "Wer sein Kind liebt, der züchtige es" gebilligt war. Wie präsent diese Einstellung auch heute noch ist, zeigt die Bemerkung eines Staatsanwalts aus Oldenburg 2020, „auch laut Papst Franziskus sei es in Ordnung, wenn man seine Kinder ‚würdevoll‘ schlage“. Ein Aspekt dabei ist, dass auch heute noch nicht voll wahrgenommen wird, dass das Schlagen der Kinder aus einer emotionalen Unreife der betreffenden Erwachsenen erfolgt und ein Zeichen für massive Entwicklungsdefizite und einer Fixierung in eigenen frühen Traumatisierungen und ein Nichterreichen der wechselseitigen Einfühlung ist,

wie das ab dem 5. Lebensjahr möglich ist. Der Schlagende wird sich deshalb gar nicht gewahr, dass er im Kinde eigentlich den eigenen abgelehnten Teil von sich schlägt, also in einem tiefen Selbsthass verfangen ist. Da noch in den Dreißiger Jahren das Schlagen der Kinder in der Schule und zu Hause das weithin Selbstverständliche war, ist dies eine Beleg für die emotionale Unreife eines großen Teils der damaligen Bevölkerung, wie sie ja auch in der gläubigen Führerverehrung zum Ausdruck kam. Ein Hintergrund war dann sicher auch die Traumatisiertheit eines größeren Teils der männlichen Bevölkerung durch die unmenschlichen Erfahrungen als Soldat im ersten Weltkriegs. All das ist ein wesentlicher Hintergrund für die beiden Weltkriege und die unsäglichen damit verbundenen Verfolgungen und Verbrechen (DeMause 2001, 2005). Dass diese Zusammenhänge in den akademischen Geschichts- und Kulturwissenschaften kein relevantes Thema sind, ist eine Folge der fehlenden Vertrautheit mit der eigenen Entwicklung und der daraus folgenden fehlenden Einfühlung. Heute liegen aber empirische Forschungen zu den Auswirkungen des Schlagens der Kinder zu Hause und in der Schule vor. Beispielhaft sind die Forschungsergebnisse von dem Hannoveraner Kriminologen Christian Pfeiffer (2015) zum Rückgang der Todesstrafe nach Verbot des Schlagens der Kinder in den mittel- und nordeuropäischen Ländern und gleichsinnige Beobachtung für die USA. Da die körperliche Gewalt gegen Kinder aber global noch erschreckend verbreitet ist, ist die Gewaltbereitschaft in vielen Ländern noch so ausgeprägt (Unicef 2014). Dazu kommen die in Bezug auf eine wirkliche Reife in der Persönlichkeitsentwicklung verheerenden Wirkungen genitalen Verstümmelungen der Säuglinge und kleiner Kinder, die immer noch in unverantwortlicher Weise nicht ernst genommen werden. Es ist das Verdienst des Hamburger Psychohistorikers Sven Fuchs (2019, 2021), die letztlich katastrophischen gesellschaftlichen Auswirkungen von destruktiven Kindheitserfahrungen in systematischer Weise zusammengetragen zu haben. Auf der einen Seite stehen die Folgen destruktiver Erfahrungen der gesellschaftlichen Führer und auf der anderen Seite die damit in wechselseitiger Resonanz stehenden entsprechenden Erfahrungen der Mehrheit der Bevölkerung. Die Reinszenierungen in gesellschaftlicher und kriegerischer Gewalt sind ein Beispiel für den szenischen und vorpersönlichen Charakter dieser frühen Erfahrungen und deren „Erinnerung“ durch Vergegenwärtigung. Das leitet über zu einer Diskussion der hier für eine integrierte Entwicklung wichtigen Aspekte.

Diskussion der für eine integrierte Entwicklung wichtigen Bedingungen

Dabei steht die Notwendigkeit einer emotionalen Koregulation in den ersten drei Lebensjahren ganz im Vordergrund, die eben für die Integration der unregulierten und persistierenden

pränatalen, perinatalen und postnatalen Gefühle erforderlich ist. Wenn diese Koregulation nur unvollständig gegeben ist, wie dies in den historischen Zeiten wegen der Verhaftungen in magischen mythischen Vorstellungen und den daraus folgenden Verformungen der Mann-Frau-Beziehungen der Fall war, konnte es nicht zu einem im modernen Sinne verantworteten Verhalten kommen, weil das Ausagieren dieser magischen und mythischen Vorstellungen in gesellschaftlichen Gewaltstrukturen und irrationalen Inszenierungen von frühen vorsprachlichen Gefühlen dem entgegen stand. Das daraus folgende allgemeine Lebenselend triggerte elementare Impulse von unregulierter Sehnsucht nach der verlorenen Einheit und elementare Wut- und Hassgefühlen bei deren Nichtrealisierung. Unter diesen historischen Bedingungen konnten die nicht regulierten pränatalen und perinatalen Gefühle und Empfindungen nicht integriert werden. Stattdessen bestimmten mystische Inszenierungen einer Errettung durch himmlische Mächte und barbarische kriegerische Inszenierungen zur Vernichtung des Bösen das gesellschaftliche Geschehen. Mühsam konnten diese immensen Kollateralschäden immer wieder durch gesellschaftliche Bemühungen in Form sozialer und technische Erfindungen jeweils begrenzt ausgeglichen werden.

Die immensen Gefahren einer deprivierenden Sozialisation von der vorgeburtlichen Zeit an bis zum Alter von drei Jahren werden immer noch unterschätzt bzw. sind nicht ausreichend im öffentlichen Bewusstsein repräsentiert, was die Folge hat, dass die heute möglichen basalen Unterstützungen und Stärkungen einer verantwortlichen Elterlichkeit nicht ausreichend realisiert werden. Es dominiert immer noch die Beschäftigung mit den Folgewirkungen und Symptomen fehlgelaufener primärer Sozialisationen, ohne dies wirklich zu reflektieren und entsprechende Unterstützungsmaßnahmen einzuleiten. Doch sind heute mit der Unicef und der UNO die entsprechenden übernationalen Institutionen für solche Initiativen vorhanden, wie ebenso das in der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie marginalisierte Wissen. Es ist ganz enorm, was die internationalen Hilfsorganisationen leisten, aber es ist auch klar, dass sie nur die Symptome von dysfunktionalen Aspekten der Frühsozialisation und deren Folgen in den jeweiligen Gesellschaften mildern. Ergänzend und gleichzeitig entscheidend wäre es die heute identifizierbaren Hintergründe in den Sozialisationsdefiziten zu benennen, zu reflektieren und damit eine Übernahme von Verantwortung zu ermöglichen. Das gilt insbesondere auch für das Verständnis der Sozialisationshintergründe von Migranten.

Zusammenfassende Bemerkungen

Zu der erkenntnistheoretisch unbefriedigenden Situation einer Dichotomie einer quantitativen Naturwissenschaft und einer qualitativ-hermeneutischen Geistes- und Kulturwissen-

schaft habe ich erläutert, dass der Hintergrund dieser Dichotomie auf einer Ausblendung oder mangelhaften Erfassung der frühen vorsprachlichen Entwicklung beruht, wie er im Rahmen der Pränatalen Psychologie erforscht worden ist, wie ebenso auf einer Ausblendung oder mangelhaften Erfassung der psychologischen Dimension im geschichtlichen Prozess, wie er im Rahmen der Psychohistorie erforscht worden ist. Das Problem auf Seiten der Naturwissenschaft besteht in einer Reduktion der Wirklichkeit auf das Messbare, die jedoch oft zu wenig explizit gemacht wird. Das Problem auf Seiten der Geistes- und Kulturwissenschaft sehe ich hingegen im Anspruch, die Wirklichkeit umfassend zu erklären, wobei die reale Begrenztheit der Verstehensmöglichkeiten oft zu wenig explizit gemacht wird. Eine gewisse Klärung der Situation kann die Reflexion bringen, dass menschliche Kulturen von ihren Anfängen bis letztlich noch bis zur Aufklärung von einem „allverstehenden“ magischen und mythischen Erleben bestimmt waren, das auch noch in einer zu wenig reflektierten Weise in der qualitativ-hermeneutischen Forschung fortlebt. Gleichzeitig ist die menschliche Kulturentwicklung durch eine beständige Zunahme der kognitiven Elemente und einer allmählich wachsenden Differenzierung zwischen inneren und äußeren Wahrnehmungen bestimmt. Mit der Aufklärung wurde dann dieser kognitive Teil zur dominanten Orientierung. Dabei bestand und besteht die Gefahr, dass sich wiederum in einer zu wenig reflektierten Weise magische und mythische Hoffnungen und Erwartungen an die Naturwissenschaften heften, und deshalb deren segmentale Erfassung der Wirklichkeit zu wenig gesehen und in Rechnung gestellt wird.

Besonders eklatant wird die geschilderte Dichotomie im Gegenüber von einer „wissenschaftlichen“ Evolutionsforschung und einem von Weltanschauungen bestimmten öffentlichen Bewusstsein. Das birgt die Gefahr, dass das Verständnis des Menschen auf ein rein biologisches Wesen reduziert wird und verkannt wird, dass auch die inneren Wahrnehmungen des Menschen von sich selbst die menschliche Wirklichkeit mitbestimmen, wie dies im Rahmen der modernen Literatur und Kunst allgemein und im 20. Jahrhundert auch im Rahmen der verschiedenen Psychotherapien als eine relevante Wirklichkeit erfasst wurden. Diese innere Wirklichkeit steht in einer tiefen Wechselwirkung mit der Gestaltung der Beziehungen der Menschen untereinander und in ihren Gesellschaften. Das führt also zu der argumentativen Linie dieses Textes, dass nur ein bio-psycho-sozialer Erkenntnisrahmen die komplexe Wirklichkeit des Homo sapiens abbilden kann. Entwickelt wurde dieses Konzept im Rahmen der Psychosomatik von George Engel (1995, 1997), um die sowohl biologische, wie auch psychologische und ebenso die soziale Dimension psychosomatischer Symptomatik abzubilden, wie das dann in der deutschen Psychosomatik von Wolfgang Schüffel

(2019a, 2019b) mit einer Fokussierung auf die salutogenetischen Aspekte und der Einbeziehung historischer Aspekte konstruktiv weitergeführt wurde. Mir scheint es sehr hilfreich, dieses Konzept zur Erfassung menschlicher Lebensrealität auf das Verständnis kollektiv-psychologischer Zusammenhänge und historischer Zusammenhänge zu übertragen; dies aber mit der wesentlichen Erweiterung um die frühen vorsprachlichen Erlebnis-ebenen und der psychohistorischen Mentalitätsentwicklung bzw. der Bewusstseinsentwicklung.

Der wesentliche Schluss ist der, dass mit dieser Erweiterung und Vertiefung der Perspektive die Menschheitsentwicklung in einem verständigen Anschluss an die Erforschung der biologischen Evolution gesehen werden kann. Dabei wird auch deutlich, dass in der rein naturwissenschaftlichen Sicht der Evolutionstheorie die Bedeutung der affektiven und kognitiven Elemente, wie sie im 20. Jahrhundert von der Verhaltensforschung und der evolutionären Erkenntnistheorie erschlossen wurden, schon vorhanden waren. Insofern besteht hier kein Gegensatz, sondern die Menschheitsentwicklung ist unmittelbar als Fortsetzung der Evolution der Lebewesen insgesamt zu sehen. Damit erscheint mir die genannte Dichotomie überwunden, was sich an einzelnen kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten erläutern lässt. Ein wesentlicher Aspekt dabei sind die psychologischen und psychosozialen Implikationen der von dem Schweizer Biologen Adolf Portmann (1969) entdeckten und evolutionsbiologisch stringent abgeleiteten „physiologische Frühgeburtlichkeit“, also eine Verkürzung der Schwangerschaft im Laufe der Evolution des Homo sapiens, die die Folge hat, dass menschliche Neugeborene in einem fötalen Zustand in jeder Hinsicht unreif geboren werden und deshalb die frühe Entwicklung durch eine Vervollständigung der bio-psychosozialen Reifungsprozesse gekennzeichnet ist, sodass erst im dritten Lebensjahr eine vollständigere Autonomie erreicht werden kann. Das hat jedoch die Folge, dass das pränatale magische Erleben und das mythische Erleben aus dem „extrauterinen Frühjahr“ als ein traumartiger Hintergrundfilm die spätere Entwicklung begleiten. Die Diskrepanz zwischen diesem traumartigen Erleben und den Anforderungen der Umwelt ist der Hintergrund für den basalen Impuls des Homo sapiens die Welt so umzugestalten, dass sie sich gewissermaßen als eine Ersatzmutter so anfühlt wie die zu früh verlorene Mutterleibswelt. Das geschieht eben auf der Ebene der Stammeskulturen durch magische Beschwörungen, auf der Ebene der matrifokalen und patriarchalen Kulturen über die mythische Beziehung zu den göttlichen Elternimages aus der nachgeburtlichen Zeit und seit der Aufklärung dominant durch eine weitgehende Umgestaltung der Welt in einen Zustand einer „Allversorgtheit“, die eine pränatal determinierte Bedürftigkeit des Homo sapiens kompensieren soll. Diese Ableitungen führen zu der Einsicht, dass die kulturellen Gestaltungen wesentlich auch durch vor-

geburtliche und geburtliche Gefühle und Empfindungen bestimmt sind, wie dies erstmals von Otto Rank (1924) ausgearbeitet wurde, insbesondere für die Mythologie (S. 72ff.), für die Religion (S. 113ff.), für die Kunst (S. 135ff.), die philosophischen Spekulationen (160ff.) und dann noch einmal umfassend für die künstlerischen und kulturellen Gestaltungen insgesamt (Rank 1932). Der Kulturwissenschaftler Jean Gebser (1949) hat dann die Strukturen der unterschiedlichen historischen Mentalitäten im Einzelnen ausgearbeitet. Der amerikanische Psychohistoriker Lloyd deMause (2000, 2005) konnte später die kulturelle und gesellschaftliche Evolution unter Einbeziehung der pränatalen und perinatalen Aspekte schon sehr differenziert und umfassend darstellen. Eine zusätzliche Klärung war die Erfassung der Eigenart der Bewusstseinsentwicklung durch eine zunehmende Differenzierung von inneren und äußeren Wahrnehmungen, bis es dann zu dem Umschlag in der Evolution des Bewusstseins der Aufklärung von einer von einer gefühlhaft aus dem frühen Erleben determinierten Weltanschauung zu einer Dominanz der kognitiven Elemente im Bezug zur Umwelt kam, wie dies der Schweizer Kulturpsychologie Willy Obrist (1988, 2013) so überzeugend dargestellt hat, und von Rudolf Kaufmann (2015, 2017a, 2017b) so konstruktiv weiter differenziert wird. So ist der Mensch auf der individuellen Ebene lebenslang und ebenso auf der kollektiven Ebene ein Werdender und ein Charakteristikum ist seine „Unfertigkeit“ (Gowin 2017). Und das gilt es heute zu benennen, wie dies in dem Band „Evolution der Menschlichkeit“ (Gowin, Walzer 2017) geschieht, und eben auch durch Bildung zu verantworten, wie dies durch die Bücher der Kommunikationswissenschaftlerin Nana Walzer „Die Bildung der Menschlichkeit für junge Menschen“ (2019a) und . „Die Bildung der Menschlichkeit für erwachsene Menschen“ (2019b) angeregt wird. Es gibt heute vielerlei Bücher in diese Richtung, wie auch das von Erich Bruckberger herausgegebene Buch „Die neuen Eltern“ (2010). Diese Bücher scheinen mir aber eher am Rande der akademischen Welt und der Welt der etablierten psychotherapeutischen Fachgesellschaften angesiedelt zu sein. Eine weitere Vermutung dafür, dass die psychologischen Aspekte in der geschichtlichen Entwicklung in den etablierten Geschichts- und Sozialwissenschaften, ausgeblendet werden, sehe ich darin, dass deren diffuse Verwicklung in die wahnhaften nationalsozialistischen Schreckensinszenierungen in den deutschen Universitäten wie ein Intellektualtrauma wirkt und zu einer Lähmung in Bezug auf die psychologischen Aspekte im historischen Prozess geführt hat, das in der Formel „different but equal“ seinen problematischen Ausdruck gefunden hat.

Eine wesentliche Determinante in der historischen Entwicklung sind die seit den Pflanzerkulturen und der Erfindung von Ackerbau und Viehzucht gravierenden Umformungen der Mann-Frau-Beziehungen und eine damit verbundene Beeinträchtigung der frühen Mutter-

und Vaterbeziehung mit gravierenden und komplexen Auswirkungen auf das kulturelle und gesellschaftliche Geschehen. Einzelne Aspekte davon versuchte ich in der Diskussion der Hintergründe der gesellschaftlichen Strukturen und der kriegerischen Auseinandersetzungen zu erläutern und zu klären. Die kulturelle Entwicklung war immer mit beträchtlichen Kollateralschäden verbunden, die aber immer wieder durch erstaunliche kreative Leistungen und Differenzierungen des inneren Erlebens und des sozialen Lebens kompensiert werden konnten.

Wegen der heute durch die technische und wissenschaftliche Entwicklung so überaus gesteigerte Handlungsfähigkeit und Einflussfähigkeit der Menschen erscheint mir eine Reflexion der Hintergründe der historischen Entwicklung überaus bedeutsam, um eine Balance und Nachhaltigkeit im Verhältnis zur Welt zu entwickeln. Entscheidend ist dabei die weitere Entwicklung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und die damit verbundene Entwicklung zu einer bezogenen Elterlichkeit, die in der künftigen Entwicklung ein zentrales Paradigma der gesellschaftlichen Gestaltung sein muss (Janus 2020c, 2021b), damit die Menschen und die Gesellschaften eine mögliche Verantwortung für sich, ihre Beziehungen und ihren Bezug zur Welt erringen können.

Literatur

- Adorno T W, Horkheimer M (1995) [Studien zum autoritären Charakter](#). Suhrkamp, Frankfurt.
- Appleton M (2020) Transitions to Wholeness. Integrating Prenatal, Transpersonal and Somatic Psychology. International Journal of Prenatal and Life Sciences, Athen.
- Axness M (2012) Parenting for Peace. Sentient Pbl., Boulder, CO, USA.
- Bächthold-Stäubli H (Hg.) (1987) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. De Gruyter, Berlin.
- Bischof N (2020) Das Kraftfeld der Mythen – Signale aus der Zeit, in der wir die Welt erschaffen haben. Psychosozial, Gießen.
- Blarer S (1973) Der fötale Psychismus. In: Graber G H, Kruse F (Hg.) Vorgeburtliches Seelenleben. Goldmann, München.
- Blazy H (HG.) Jenő Raffai – Gesammelte Aufsätze. Mattes, Heidelberg.
- Bowlby J (1972) Mutterliebe und kindliche Entwicklung. Ernst Reinhardt, München.
- Bowlby J (2021) Bindung als sichere Basis. Ernst Reinhardt, München.
- Bruckberger E (2010) Die neuen Eltern. Tantum, Wien.
- Buss D M (2004) Evolutionäre Psychologie. Pearson Studium, München.
- Crisan H (1999) Das geistige Echo des präverbalen Daseins. Int. J. Prenatal and Perinatal Psy-

chology and Medicine 11: 65-105.

Crisan H (2013) Die prä-und perinatale Psychologie der Mentalitätsentwicklung. Eine entwicklungspsychologische und evolutionsbiologische Betrachtung psychohistorischer Prozesse. In: Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster. S. 97-172.

Crisan H (2015) Die intrauterine Muttermatrix: Das indische Paradigma unbewusster Organisationsschemata gesellschaftlicher Strukturen. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) die emotionale Dimension der Aufklärung. Jahrbuch für psychohistorische Forschung 16. Mattes, Heidelberg. S. 95 – 112.

Dali S (1984) Das geheime Leben des Salvador Dali. Schirmer/Mosel, München.

DeMause L (1979) Hört ihr die Kinder weinen. Suhrkamp, Frankfurt.

DeMause (1981) Die fötalen Ursprünge der Geschichte. In: DeMause L: Was ist Psychohistorie? Psychosozial, Gießen 2000. S. 322-434.

DeMause L (1996) Restaging fetal traumas in war and social violence. Int. J. of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine 8: 171-212. (auch Download von www.Ludwig-Janus.de).

DeMause L (2000) Was ist Psychohistorie. Psychosozial, Gießen.

DeMause L (2001) Die Ursachen des zweiten Weltkriegs und des Holocaust. In: Kurth W, Rheinheimer M (Hg.) Gruppenphantasien und Gewalt. Mattes, Heidelberg. S. 103-140.

DeMause L (2000) Was ist Psychohistorie? Psychosozial, Gießen.

DeMause L (2005a) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.

DeMause L (2005b) Die Wiederaufführung früher Traumata in Krieg und sozialer Gewalt. In: Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt. S. 47-64.

DeMause L (2005c) Psychohistorische Evolution. In: Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt. S. 171-309.

De Waal F (2009) Der Affe in uns. Warum wir sind, wie wir sind. dtv, München.

Dietrich E (1955) 12 Jahre mit Hitler. Isar-Verlag, München.

Dinzelbacher P (1993) Europäische Mentalitätsgeschichte. Kröner, München.

Dinzelbacher P (2013) Exkurs: Über das Nebeneinander der archaisch-religiösen und progressive-profanen wühlt sich in einer Person. In: Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster. S. 97-108.

Dor F (2011) De l'Ancien Monde. Paradis, Déluge, Atlantide: Les Enigmes de la Mythologie sont Résolues. Eden House, 107 Moo 1, Mae Yen, 58130 Pai, Mae Hong Son Province, Thailand.

Dowling T (1990) The Psychological Significance of Fetal Skin Activity. Int J od Prenat Psy-

chology and Medicine 2: 145-154.

Dowling T (1991) The Roots of the Collective Unconscious. In: Janus L (Hg.) Das Seelenleben des Ungeborenen. S. 76-86. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Dowling T, Leineweber D (2001) Ein Urbild des Lebensbaums. Deutsche Hebammenzeitschrift 12: 17–20.

Dytrich Z, David H P, Matejcek Z, Schüller Z (1988) Born Unwanted. Springer, New York.

Emerson W (2000) Das verletzte Ungeborene, Behandlungstechniken und Forschungsergebnisse, Prä- und Perinatale Traumata bei Kindern. In: Harms T (Hg.) Auf die Welt gekommen, die neuen Babytherapien Leutner, Berlin. S. 39-52.

Emerson W (2012) Die Behandlung von Geburtstraumata bei Säuglingen und Kindern. Mattes, Heidelberg.

Emerson W (2013) Die Folgen von geburtshilflichen Eingriffen. In: Janus L (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg. S. 65-99.

Emerson, W. (2014): Shock: A Universal Malady – Prenatal and Perinatal Origins of Suffering In: Evertz, K., Janus, L., Linder, R. (Hrsg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Heidelberg: Mattes. S. 520-548.

Emerson W (2020) Geburtstrauma. Die Auswirkungen der modernen Geburtshilfe auf die Psyche der Menschen. Mattes, Heidelberg.

Engel G L (1996) Wie lange noch muss sich die Wissenschaft der Medizin auf eine Weltanschauung aus dem 17. Jahrhundert stützen ? In: Uexküll T von, Adler R, Herrmann J, Köhle K, Schonecke O, Wesiack W (Hrsg) Psychosomatische Medizin. Urban & Schwarzenberg, München.

Engel G L (1997) From biomedical to biopsychosocial: Being scientific in the human domain. Psychosomatics 38: 521-528.

Evertz, K. (2014): Die pränatale Dimension: Bilder in Kunst und Therapie. In: Meyer-Schubert, A. (Hg.) Mein erstes Universum. Heiligenkreuz im Waldviertel (Be. & Be.), 103-157.

Evertz K (2017a) Das erste Bild. Farbhandlungen. Mattes, Heidelberg.

Evertz K (2017b) Das erste Bild. Pränatale Ästhetik. Mattes, Heidelberg.

Evertz K, Janus L (Hg.) (2003) Kunstanalyse. Mattes, Heidelberg.

Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.

Evertz K, Janus L, Linder R (Eds.) (2021) Handbook of Prenatal and Perinatal Psychology. Springer, New York.

- Feuerbach L (1841) Das Wesen des Christentums. Reclam, Stuttgart 1978.
- Ferenczi S, Rank O (1924) Die Lösung der Libidofixierung im Erlebnismoment. In: Entwicklungsziele der Psychoanalyse. Turia & Kant, Wien. S. 31-19.
- Frevort U (2020) Mächtige Gefühle. Fischer, Frankfurt. Von A wie Angst bis Z wie Zuneigung – Deutsche Geschichte seit 1900. Fischer, Frankfurt.
- Fuchs S (2019) Die Kindheit ist politisch! Kriege, Terror, Extremismus, Diktaturen und Gewalt als Folge destruktiver Kindheitserfahrungen. Mattes, Heidelberg.
- Fuchs S (2021) Kindheit in Afghanistan und der nie enden wollende Krieg und Terror. 20.08.21 im Blog, „Kriegsursachen, destruktive Politik und Kindheit. <https://kriegsursachen.blogspot.com>.
- Gareis B, Wiesnet E (1974) Frühkindheit und Kriminalität, München.
- Gimbutas M (1996) Die Zivilisation der Göttin. Zweitausendeins, Frankfurt.
- Göttner-Abendroth, H. (1988). Das Matriarchat I. Kohlhammer, Berlin.
- Göttner-Abendroth H (1998) Matriarchat in Südchina. Eine Reise zu den Mosuo. Kohlhammer, Stuttgart.
- Göttner-Abendroth H (2011) Die Göttin und ihr Heros. Kohlhammer, Stuttgart.
- Göttner-Abendroth H (2019) Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats. Bd. III. Westasien und Europa. Kohlhammer, München.
- Gould S (1977) Ontogeny and Phylogeny. Belknap Press of Harvard University Press.
- Gowin P (2017). Die Entdeckung der Persönlichkeitsentwicklung. In: Gowin P, Walzer N (Hg.) Evolution der Menschlichkeit. Wege zu einer Gesellschaft von Morgen. Braumüller, Wien. S. 41-56.
- Gowin P, Walzer N (Hg.) (2017) Evolution der Menschlichkeit. Wege zu einer Gesellschaft von Morgen. Braumüller, Wien.
- Grille R (2005) Parenting for a Peaceful World. Longueville Media, Alexandria, Australia.
- Grille R (2016) Kinder zeigen, was sie brauchen. Wie Eltern ihre Kinder einfühlsam ins Leben begleiten können. Arbor, Freiburg.
- Grof S (1983a) Perinatale Ursprünge von Kriegen, Revolutionen und Totalitarismus. In: Kindheit 5: 25-40.
- Grof S (1983b) Topographie des Unbewußten. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Häsing H, Janus L (Hg.) (1994) Ungewollte Kinder. Rowohlt, Einbek bei Hamburg.
- Harari Y (2013) Eine kurze Geschichte der Menschheit. DVA, München.
- Hidas G, Raffai J (2006) Die Nabelschnur der Seele. Psychosozial, Gießen.

- Hochauf R (2018). Wie prä-, peri- und postnatale Prägungen unser Leben beeinflussen. In: Brock I (Hg.) Wie die Geburtserfahrung unser Leben prägt. Psychosozial, Gießen. S. 85–100.
- Hollweg W H (1995) Von der Wahrheit, die frei macht. Mattes, Heidelberg.
- Janov A (1984) Frühe Prägungen. Fischer, Frankfurt.
- Janov A (2012) Vorgeburtliches Bewusstsein. Das geheime Drehbuch, das unser Leben bestimmt. Berlin. Scorpio, München.
- Janus L (2007) Tolien – ein geistiger Anreger der Rollenspiele. In: Janus U, Janus L (Hg.) Abenteuer in anderen Welten. Psychosozial, Gießen. S
- Janus L (2008) Menschheitsgeschichte als psychologischer Entwicklungsprozess. Mattes, Heidelberg. S. 103-118.
- Janus L (2010) Über Grundlagen und Notwendigkeiten der Förderung der Elternkompetenz. In: Völmicke E, Bruder Müller G (Hg.) Familie – ein öffentliches Gut? Königshausen und Neumann, Würzburg. S. 207-218.
- Janus L (2011a) Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2011b) Historische Psychologie und Psychohistorie – Überlegungen für eine konstruktive Kooperation. Kommentar zu Gerd Jüttemann "Historische Psychologie und die Entwicklung der Menschheit - die Perspektive einer Fundamentaltheorie. Perspektiven einer Fundamentaltheorie.". Erwägen – Wissen- Ethik 22, Heft 1:
- Janus L (2011c) 25 Jahre „Deutsche Gesellschaft für Psychohistorische Forschung“. In: Langendorf U, Kurth W, Reiß H, Egloff (Hg.) Wurzeln und Barrieren von Bezogenheit. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung 12. Mattes, Heidelberg. S. 329-346.
- Janus L (2013a) Überlegungen zum wissenschaftlichen Status der Psychodynamischen Psychologie. Psychodynamische Psychotherapie 12: 61-69.
- Janus L (2013b) Grundlinien einer Tiefenpsychologie der Mentalitätsentwicklung. In L. Janus (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster. S. 53–66.
- Janus L (2013c) (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster.
- Janus L (Hg.) (2013d) Die Plazenta Urbegleiterin. Hebammenzeitschrift 5/ 2013: 60-64.
- Janus L (Hg.) (2013e) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2013f) (Hg.) Die pränatale Dimension in der psychosomatischen Medizin. Psychosozial, Gießen.
- Janus L (2015a) Die emotionale Dimension der Aufklärung – Verantwortung für unsere Gefühle. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) (2015) Verantwortung für unsere Gefühle. Die emotionale Dimension der Aufklärung. Mattes, Heidelberg. S.13-48.
- Janus L (2015b) Geburt. Psychosozial, Gießen.

- Janus L (2016a) Die prä- und perinatale Zeit des Lebens (-9 Monate bis 0 Monate/Geburt). In: Poscheschnik G, Traxl B (Hg.) Handbuch Psychoanalytische Entwicklungs-wissenschaft. Psychosozial, Gießen. S. 241-262.
- Janus L (2016b) Rezension von Carel van Schaik, Kai Michel „Das Tagebuch der Menschheit“ – Was die Bibel über unsere Evolution verrät. In: Reiß H, Heinzl R, Kurth W (Hg.) Sein und Haben – Was uns bewegt. Mattes, Heidelberg. S. 249-253.
- Janus L (2018a) Homo foetalis et sapiens. Das Zusammenspiel von fötalem Erleben mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Homo sapiens. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2018b) Die Widerspiegelung der Evolution der Mentalitätsstrukturen und Lebensbezüge in der Literatur. In: Homo foetalis – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 133-160.
- Janus L (2018c) Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem „Schlachthaus der Geschichte“. In: Knoch H, Kurth W, Reiß H (Hg.) Gewalt und Trauma. Mattes, Heidelberg. S. 253-280.
- Janus L (2019) Vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Psychologie. Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2020a) Grundstrukturen menschlichen Seins Unfertig-Werdend –Kreativ Psychologische Ergänzungen zu Ontologie, Erkenntnistheorie und zur Philosophie des Parmenides. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2020b) Überlegungen zu „Game of Thrones“. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- Janus L (2020c) Die fötale Dimension in den menschlichen Gesellschaften – Bausteine für eine entwicklungspsychologische Erkenntnistheorie und für die emotionale Dimension in der Ontologie. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2021a) Mythos ist Erinnerung - eine Vertiefung der entwicklungspsychologischen Dimension von Mythen, Märchen und Heldensagen. In: Mundus foetalis - Die Widerspiegelung der Struktur der fötalen Lebenswelt in der gesellschaftlichen und kulturellen Lebenswelt. Mattes, Heidelberg. S. 47-76.
- Janus L (2021b) Mundus foetalis - Die Widerspiegelung der Struktur der fötalen Lebenswelt in der gesellschaftlichen und kulturellen Lebenswelt. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2021c) Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L (2021d) Überlegungen zur Psychodynamik von Verschwörungstheorien. In: *Mundus foetalis - Die Widerspiegelung der Struktur der fötalen Lebenswelt in der gesellschaftlichen und kulturellen Lebenswelt*. Mattes, Heidelberg. S. 131-146.

Janus L (2021e) Die Psychobiologie des Homo sapiens mit Erläuterungen am Geschehen in Afghanistan. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Janus L, Evertz K (Hg.) (2008) *Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen*. Mattes, Heidelberg.

Janus L, Kurth W, Reiss H, Dietzel-Wolf D (Hg.) *Kindheit ist politisch!* Mattes, Heidelberg (Herbst 2021).

Jüttemann G (Hg.) (2011) "Historische Psychologie und die Entwicklung der Menschheit - die Perspektive einer Fundamentaltheorie. Perspektiven einer Fundamentaltheorie." *Erwägen – Wissen – Ethik* 22, Heft 1: 3-16.

Jüttemann G (2013) (Hg.) *Die Entwicklung der Psyche in der Geschichte der Menschheit*. Pabst, Lengerich.

Kaufmann R (2015) *Monotheismus – Entstehung, Zerfall, Wandlung*. opus-magnum, Stuttgart.

Kaufmann R (2017a) *Mentalitätswandel und Monotheismus*. In: Janus L, Kurth W,

Käppeli K (2018) *Die Schule - Geburt- und Lebensraum der Kinder*. Mattes, Heidelberg.

Reiss H, Egloff G (Hg) *Der Wandel der Identitätsstrukturen im Laufe der Geschichte*. Mattes, Heidelberg, S 63–72

Kaufmann R (2017b) *Fortschritt – wohin?* In: Gowin P, Walzer N (2017) (Hg) *Evolution der Menschlichkeit. Wege zu einer Gesellschaft von Morgen*. Braumüller, Wien. S. 15-40.

Leboyer F (1974) *Der sanfte Weg ins Leben. Geburt ohne Gewalt*. Desch, München.

Lerner G (1995) *Die Entstehung des Patriarchats*. Campus, Frankfurt.

Levend H, Janus L (2000) (Hg.) *Drum hab ich kein Gesicht*. Echter, Würzburg.

Levend H, Janus L (Hg.) (2011) *Bindung beginnt vor der Geburt*. Mattes, Heidelberg.

Lorenz K (1973) *Die Rückseite des Spiegels*. Piper, München.

MacLean P (1990) *The Triune Brain in Evolution*. Plenum Publishing, New York.

Meier-Seethaler C (1983) *Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie*. Opus Magnum, Stuttgart 2011.

Meier-Seethaler C (1993) *Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Ursprung und Wandel großer Symbole*. Kreuz, Stuttgart.

- Miles J (1995) Gott, eine Biographie. Hanser, München.
- Morris I (2013) Wozu Krieg gut ist. Campus, Frankfurt.
- Mott F J (1960) The Mythology of Prenatal Life. The Integration Publishing Company, London.
- Neumann E (1949) Ursprungsgeschichte des Bewusstseins. Rascher, Zürich.
- Oesterdieckhoff G W (1997) Die kulturellen Bedingungen kognitiver Entwicklung. Suhrkamp, Frankfurt.
- Oesterdieckhoff G W (2006) Archaische Kultur und moderne Zivilisation. LIT, Münster.
- Oesterdieckhoff G W (2013a) Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife. Springer VS, Wiesbaden.
- Oesterdieckhoff G W (2013b) Psycho- und Soziogenese der Menschheit. In L. Janus (Hg.), Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster.
- Oesterdieckhoff G W (2021) Different Developmental Stages and Developmental Ages of Humans in History: Culture and Socialization, Open and Closed Developmental Windows, and Advanced and Arrested Development. American Journal of Psychology 134: 217-236.
- Pfeiffer C (2015) The Abolition the Parental Right to Corporal Punishment in Sweden, Germany and other European Countries. A Model for the United States and other Democracies? (Forschungsbericht 128 des Kriminologischen Instituts Niedersachsen, Hannover).
- Piaget J, Inhelder B (1977) Von der Logik des Kindes zur Logik der Heranwachsenden. Walter, Olten.
- Portmann, A. (1969): Fragmente zu einer Lehre
- Pinker S (2011) Gewalt – Eine neue Geschichte der Menschheit. Fischer, Frankfurt.
- Portmann A (1969) Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Huber, Basel.
- Rank O (2014) Traum und Mythos. In: Zwei unbekannte Texte aus Freuds Traumdeutung. Turia & Kant, Wien. S. 47-66.
- Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1997.
- Rank O (1926a) Die analytische Situation, illustriert an der Traumdeutungstechnik. Technik der Psychoanalyse, Bd. 1. Leipzig, Deuticke, Wien (jetzt in: Technik der Psychoanalyse. Band I–III. Neuausg., hg. von L. Janus u. H.-J. Wirth. Psychosozial, Gießen.
- Rank O (1926a) Die analytische Situation, illustriert an der Traumdeutungstechnik. Technik der Psychoanalyse, Bd. 1. Deuticke, Leipzig, Wien.
- Rank O (1926b) Rezension von S. Freuds „Hemmung, Symptom und Angst“. Int J Prenatal Peri-

- natal Psychol Med 6, 111–117.
- Rank O (1926, 1929, 1931) Technik der Psychoanalyse. Bd. I – III. Psychosozial, Gießen 2005.
- Rank O (1927) Grundzüge einer genetischen Psychologie. Auf Grund der Psychoanalyse der Ichstruktur. Teil I. Deuticke, Leipzig, Wien.
- Rank O (1928) Gestaltung und Ausdruck der Persönlichkeit. II. Teil der „Grundzüge einer Genetischen Psychologie“. Deuticke, Wien, Leipzig.
- Rank O (1929) Wahrheit und Wirklichkeit. Entwurf einer Philosophie des Seelischen. Deuticke, Leipzig, Wien.
- Rank O (1930) Seelenglaube und Psychologie. Eine prinzipielle Untersuchung über Ursprung, Entwicklung und Wesen des Seelischen. Deuticke, Leipzig, Wien.
- Reich W (1933) [Massenpsychologie des Faschismus: Der Originaltext von 1933 \(Bibliothek der Psychoanalyse\)](#). Psychosozial, Gießen 2020.
- Reiss H (2020) Gewalthaufen - Sargon, zwischen Gilgamesch und Hamurabi – Die Götter verlassen die Erde. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) Die weiblich-mütterliche Dimension und die kindheitliche Dimension im Anfang des individuellen Lebens und im Laufe der Menschheitsgeschichte. Mattes, Heidelberg. S. 335 - 372.
- Renggli F (2001) Der Ursprung der Angst, antike Mythen und das Trauma der Geburt, Patmos, Düsseldorf.
- Renggli F (2004) Babytherapie. In: Janus L (Hg.) Pränatale Psychologie und Psychotherapie. Mattes, Heidelberg. S. 159-174.
- Renggli F (2018) Früheste Erfahrungen – ein Schlüssel zum Leben. Psychosozial, Gießen.
- Riedl R (1982) Evolution und Erkenntnis. Piper, München 1982.
- Riedl R (1985) Die Spaltung des Weltbildes. Parey, Berlin.
- Rosenberg M (2016) Gewaltfreie Kommunikation. Jungfermann, München.
- Salomé J (2006) Einfühlsame Kommunikation. Jungfermann, München.
- Sandgruber R (2021) Hitlers Vater. Wie der Sohn zum Diktator wurde. Molden, Wien.
- Schaik van C, Michel K (2016) Das Tagebuch der Menschheit. Rowohlt, Reinbek.
- Schiller F (1795) Das Ideal und das Leben. Ges. Werke Bd. 1. Hanser, München 1987.
- Schindler P (Hg.) (2010) Am Anfang des Lebens. Basel, Schwabe.
- Schmidt C (2009) Der autoritäre Charakter: Erich Fromms Beitrag zu einer politischen Psychologie des Nationalsozialismus. LIT, Münster.
- Schüffel W (2019) History of Psychosomatic Medicine As Scientific-Based Medicine in Europe. Approaching the Experience. In: Leigh H (Ed.) Global Psychosomatic Medicine and Consultation-Liaison Psychiatry. Springer Nature, Switzerland. p. 27-66.

Schüffel W, Paetzold E (2019) Where We are and Where We Do Go from Here. Striving for Salutogenesis: „The History of Psychosomatics in Europe“ and in „Psychosomatics in Germany Today“. In: Leigh H (Ed.) Global Psychosomatic Medicine and Consultation-Liaison Psychiatry. Springer Nature, Switzerland. p. 599-624.

Shorter E (1986) Die große Umwälzung in den Mutter-Kind-Beziehungen vom 18.-20. Jahrhundert. In: Martin J, Nitschke A (Hg.) Zur Sozialgeschichte der Kindheit. Alber, Freiburg.

Sloterdijk P (1998) Sphären I. Suhrkamp, Frankfurt.

Sloterdijk P (1999) Sphären II. Suhrkamp, Frankfurt.

Sloterdijk P (2001) Sphären III. Suhrkamp, Frankfurt.

Strohm H (2003) Über den Ursprung der Religion – oder: warum Indra mit dem Dreirad zur Hochzeit fuhr. Fink, Paderborn.

Teusen G, Goze-Hänel I (1999) Wie Mutter und Kind sich vor der Geburt verständigen. Pränatale Kommunikation. Urania-Ravensburger, Berlin.

Thanner N (1997) Der Anteil der Frau an der Entstehung des Menschen. dtv, München.

Tinbergen N (1966) Instinktlehre. Parey, Berlin.

Vollmer G (2002) Evolutionäre Erkenntnistheorie: Angeborene Erkenntnisstrukturen im Kontext von Biologie, Psychologie, Linguistik, Philosophie und Wissenschaftstheorie. Hirzel, Stuttgart.

Walzer N (2019a) Die Bildung der Menschlichkeit für junge Menschen. Braumüller, Wien

Walzer N (2019b) Die Bildung der Menschlichkeit für erwachsene Menschen. Braumüller, Wien

Wasdell D (1993) Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg. Download von www.Ludwig-Janus.de.

Werner H (1932) Einführung in die Entwicklungspsychologie. Barth, München 1959.

UNICEF: Hidden in Plain Sight; A statistical analysis of Violence against children; New York, September 2014.

Adresse des Autors:

Ludwig Janus, Dr. med., Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim.

Tel. 06221 801650, E-Mail: janus.ludwig@gmail.com, www.Ludwig-Janus.de,

www.praentatalpsychologie.de, www.geburtserfahrung.de.